

# Poznener Tageblatt



**Verkaufspreis:** In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zt mit Zustellgeld in Polen 4.40 zt, in der Provinz 4.30 zt. Bei Postbezug monatlich 4.40 zt, vierteljährlich 13.10 zt. Unter Streifenband in Polen und Danzig monatlich 6.— zt, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rml. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Poznener Tageblattes“, Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 28, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postfachkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto. Zuh.: Concordia Sp. Akt.) Fernsprecher 6106, 6276.

**Anzeigenpreis:** Die 34 mm breite Millimeterzeile 16 gr, Textzeile-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Platzvorrat und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 Groschen. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge unentworfener Manuskripte. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Poznener Tageblatt Anzeigen-Abteilung Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 28. — Postfachkonto in Polen: Concordia Sp. Akt. Buchdruckerei und Verlagsanstalt Poznań Nr. 200 283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184. Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. — Fernsprecher 6276, 6106.

76. Jahrgang

Poznań (Polen), Mittwoch, 6. Januar 1937

Nr. 4

## Keine Verhandlung mit Mördern und Räubern

### Das nationale Spanien gegen die Kompromißversuche des Weltjudentums

**Salamanca, 4. Januar.** Der Direktor der früheren Madrider Rechtszeitung „Informaciones“ wendet sich in einem in der nationalen Presse Spaniens erschienenen Artikel mit großer Schärfe gegen die Versuche gewisser ausländischer Politiker, zwischen den beiden in Spanien kämpfenden Parteien eine „Versöhnung“ herbeizuführen.

Das Weltjudentum, so heißt es in dem Artikel, das den Ueberfall auf das spanische Volk organisiert habe, aber jetzt keine Bemühungen gemacht habe, die Freimaurerorganisationen und den Bitterbund zu retten, was zu retten sei. Kein Mensch habe Mitleid gehabt, als zehntausende nationalgesinnter Spanier hingerichtet, Kirchen niedergebrannt und privates Vermögen gestohlen wurde.

Erst als sich britische freimaurerische Parlamentarier selbst davon überzeugt hatten, daß die von der jüdischen Hochfinanz gedungenen Horden von dem erwachten spanischen Volk die ihnen gebührenden Strafen erhalten, hätten sie den Augenblick für gekommen gesehen, den Krieg zu „humanisieren“.

Für die Infringanten in Genf seien die zahllosen Opfer in den Gefängnissen von Madrid, Barcelona, Valencia, Malaga, Kartagena usw. „gerechte Sanktionen“ gegen die Patrioten gewesen, die sich gegen die israelitische Diktatur erhoben.

Die von Moskau bezahlten „Friedensengel“ in Genf hätten jetzt zusammen mit der Regierung Blum und den jüdischen Finanzgrößen der City die Weltpresse zur Intervention in Spanien mobilgemacht. Man wage es sogar, eine Volksabstimmung vorzuschlagen, die man wahrheitsgemäß mit dem aus der Bank von Spanien gestohlenen Golde finanzieren und von internationalen Truppen überwachen lassen wolle. Eine derartige Zumutung sei ungeheuerlich angesichts der Tatsache, daß die spanischen Kunstschätze nach Sowjetrußland verschleppt wurden, daß unzählige Mütter um ihre Väter und Söhne und Kinder um ihre Eltern trauerten und daß die besten Männer des Landes ermordet wurden oder gefallen sind.

Das anständige Spanien lehne es aus innerster Ueberzeugung ab, mit Mördern und Räubern zu verhandeln oder zusammenzuleben.

Die ausländischen Regierungen, die mit solchen Gedanken spielten, kümmerten sich besser um ihre eigenen Angelegenheiten, als sich in die spanischen Verhältnisse einzumischen und mit beleidigender Unverfrorenheit von einem Waffenstillstand oder einer Volksabstimmung zu reden. Man frage sich, ob die bolschewistischen Mörder die größten Verbrecher seien oder diejenigen, die jetzt zugunsten der kommunistischen Horden zu vermitteln versuchten.

## Abscheuliche hinterlistige Methoden

**Salamanca, 5. Januar.** Die katalanischen Bolschewisten sind an der französischen Grenze auf ein neues Betrugsmanöver verfallen, um rechtsstehende Flüchtlinge in die Falle zu locken. Sie hängen auf den Häusern dicht an der Grenze die französische Flagge und bringen an den Hausmauern Anschläge an, in denen die Wohnungen als auf französischem Gebiet liegend bezeichnet werden. Flüchtlinge, die glücklich der roten Hölle Barcelonas entkommen sind, glauben infolgedessen, in diesen Häusern Zuflucht zu finden und wenden sich vertrauensvoll an die

Bewohner. Sie werden dann aber von dem roten Mordgesindel sofort verhaftet und erschossen.

Einer anderen Hinterlist der Bolschewisten sind, soweit bisher bekannt geworden ist, schon über 100 Menschen zum Opfer gefallen. Die Roten forderten nämlich in der katalanischen Presse rechtsstehende Personen, die sich verborgen hielten, auf, sich bis zu einem bestimmten Tage zu melden, wenn sie freie Ausreise wünschten. Alle, die dieser Aufforderung vertrauen

schenkten und aus ihren Verstecken hervorkamen, wurden festgenommen und ermordet.

## Wachsende Spannung zwischen Anarchisten und Kommunisten

**Salamanca, 5. Januar.** Infolge der Machtbestrebungen der Bolschewisten im roten Spanien wächst auch die Spannung zwischen Anarchisten und Kommunisten. Wie der nationale Sender berichtet, wurden in Madrid am Montag die Leichen von vier Mitgliedern des anarcho-syndikalistischen Gewerkschaftsverbandes aufgefunden. Da die Vermutung nahe liegt, daß es sich bei der Ermordung der vier Personen um einen kommunistischen Raubakt handelt, erwartet man ernste Gegenmaßnahmen von Seiten der Anarchisten. Bereits am Montag nachmittag fanden vor den Gebäuden des marxistischen Gewerkschaftsverbandes Ansammlungen von Anarchisten statt, die eine drohende Haltung einnahmen. Um Ueberfällen vorzubeugen, werden die Eingänge der marxistischen und der kommunistischen Büros durch rote Doppelposten bewacht.

## Neue Gegenmaßnahme Deutschlands

### Kreuzer „Königsberg“ bringt wieder roten Dampfer auf

**Berlin, 4. Januar.** Der Kreuzer „Königsberg“ hat am 3. Januar mittags den roten spanischen Dampfer „Marta Juquera“ an der nordspanischen Küste aufgebracht.

Nach am Sonntag eingegangenen Nachrichten ist eine weitere flagrante Verletzung deutschen Hoheitsrechtes durch rote spanische Bewachungsfahrzeuge an der spanischen Nordküste festgestellt worden.

Der Kapitän des Dampfers „Pluto“ meldet, daß das Schiff am 20. Dezember 21 Seemeilen nördlich von Bilbao von zwei großen roten Fischdampfern durch Beschießung an-

gehalten worden ist und zwei Stunden zur Kursänderung auf Bilbao gezwungen wurde.

Hieraus geht hervor, daß die roten Macht-haber in Spanien schon seit längerer Zeit ihren Seestreitkräften Weisung erteilt haben, gegen deutsche Handelsschiffe vorzugehen, und zwar offenbar auch dann, wenn sie sich weit außerhalb der spanischen Hoheitsgewässer befinden. Dies bestätigt ferner, daß der deutsche Dampfer „Palos“, gleichfalls weit außerhalb der spanischen Hoheitsgrenze aufgebracht worden ist, was von den roten Macht-habern betanntlich abgeleugnet wird.

## Scharfe Stellungnahme gegen die Pläne Sowjetrußlands

### Italien wird der Festsetzung Moskaus in Spanien härtesten Widerstand entgegensetzen

**Rom, 4. Januar.** Nach der Veröffentlichung des Wortlautes der italienisch-englischen Mittelmeererklärung und des entsprechenden Briefwechsels zwischen dem italienischen Außenminister und dem englischen Botschafter wird das Gentleman-Agreement in der Abendpresse vom Montag nochmals sehr eingehend besprochen. Dabei befaßten sich die Leitartikel hauptsächlich mit der Bedeutung der Klauseln über den Status quo in bezug auf die sowjetrußischen Einflüsse und Absichten auf der Pyrenäenhalbinsel, während in den Auslandsberichten hauptsächlich die fast allgemein zu beobachtende Genugtuung über die italienisch-englische Verständigung hervorgehoben wird.

Der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ weist nochmals auf die grundlegende Bedeutung der allgemeinen Mittelmeerprobleme für die Interessen der beiden Länder wie auch ganz Europas hin und betont, daß die Auslegung der knappen und klaren Worte der italienisch-englischen Erklärung in mühevollen diplomatischen Besprechungen bis ins einzelne festgelegt wurde.

Die Unantastbarkeit der im Mittelmeerraum bestehenden Staaten, Besitzungen und Interessen schaffe zugleich eine neue Garantie für alle Mittelmeerstaaten, die auch auf den Fall Spanien eine konkrete Anwendung finde.

Eine Aenderung des bisherigen Besitzes Spaniens komme weder für Italien noch für England in Betracht. Engländerseits werde Spanien nichts weggenommen. Litwinow-Finkelsin, der das Gegenteil behaupten wolle, erfahre damit ein neues, deutliches Dementi. Dagegen könne von den Vertretern jener umstürzlerischen Strömungen, die auf eine territoriale und politische Aufteilung Spaniens ab-

zielten, um die angeblichen „Eroberungen“ der marxistischen Revolution sicherzustellen, nicht die gleiche Erklärung in bezug auf die Unantastbarkeit Spaniens gegeben werden.

„Tribuna“ und „La voce fascista“ nehmen in diesem Zusammenhang sehr bestimmt gegen die sowjetrußischen Pläne in Katalonien Stellung. Die Gefahr für den Status quo im Mittelmeer liege, so schreibt der Direktor der „Tribuna“, ausschließlich in der widerrechtlichen Einmischung Sowjetrußlands in Spanien, für die weder wirtschaftliche noch geschichtliche Gründe angeführt werden könnten.

Wenn einmal die nationalen Truppen Francos Herren Spaniens geworden seien, würde sich zweifellos der ganze rote Widerstand in Katalonien zusammenballen, wo bereits der Anseh für einen sowjetrußischen Staat unter der direkten Kontrolle Moskaus vorhanden sei.

Obgleich die italienisch-englische Verständigung gegen keine andere Macht gerichtet sei, bilde sie doch eine Warnung, die an eine „ganz bestimmte Adresse“ gerichtet sei. „Wer Ohren hat, zu hören, der höre.“

„La voce fascista“ weist mit Nachdruck darauf hin, daß die Achtung der nationalen Unverletzlichkeit Spaniens Italien ein erhöhtes Recht auf die von ihm immer vertretene Ansicht gebe, daß man nämlich verhindern müsse, daß jerschende, von außen kommende Kräfte die Freiheit und Einheit Spaniens vergewaltigen. „Spanien, ganz Spanien, den wahren Söhnen Spaniens“.

das sei die Lösung des faschistischen Italiens, das also keine hintergegangenen territorialen Art habe, aber der Festsetzung Moskaus in Spanien härtesten Widerstand entgegenzusetzen werde.

## Die große Politik am Jahreschluß

Von Axel Schmidt

Die Botschaft: Frieden auf Erden — ist für das politische Leben wieder einmal ohne Auswirkung verhallt. Die Lage der Welt sah sogar am Ende des Jahres 1936 drohend genug aus.

Dem Jahre 1936 gab Mussolini das charakteristische Vorzeichen, indem er sich ohne Rücksicht auf Englands Empfindlichkeit in Afrika das letzte unabhängige farbige Reich eroberte. Damit ist Italien nicht nur vom Königreich zum Kaiserreich avanciert, sondern in die Reihe der imperialistischen Staaten eingetreten. Ein neues Kapitel nicht nur in der italienischen Geschichte ist aufgeschlagen worden, sondern auch in der europäischen oder sogar in der Welt. Fürs erste scheint zwar weder auf italienischer noch auf englischer Seite die Neigung zu bestehen, die Frage der Verschiebung der Machtverhältnisse im Mittelmeere aufzurufen. Italien braucht eine finanzielle Atempause, England eine Rüstungspause; aber auf die Dauer ist nicht zu verkennen, daß sich im Mittelmeer zwei politische Kraftlinien schneiden: die nord-südliche Expansion Italiens und die west-östliche Verkehrsader Englands im Mittelmeer. Die Engländer, die Meister im Improvisieren sind, scheinen mit dem Gentlemen-agreement sich für die nächsten Jahre freie Hand im Fernen Osten und in Nordeuropa verschafft zu haben. Trüben nicht alle Anzeichen, so scheint sich Rom ein wenig an den spanischen Dingen desinteressiert zu haben; nur gegen die Bildung eines bolschewistischen Katalonien nimmt die italienische Presse nach wie vor Stellung.

Der zweite Fragenkomplex betrifft den Fernen Osten. Die Folgen der Gefangennahme des chinesischen Generals Tschiangkai-schek durch einen Unterführer sind trotz seiner Freilassung noch völlig undurchsichtig. Man hat aber das Gefühl, daß es Tschiangkai-schek jetzt noch schwerer als bisher fallen werde, seine ablehnende Haltung gegenüber Sowjet-Rußland oder richtiger gesagt, gegenüber dem Bolschewismus mit der reservierten Haltung gegenüber Japan zu vereinigen. Tschiangkai-scheks Vorstoß — will man ihn nicht als reine Erpressung werten — hatte doch nur den Sinn, die Entscheidung gegen Japan und für Rußland zu beschleunigen. Inzwischen hat sich auch der Gegensatz Sowjet-Rußland — Japan nicht wenig verschärft. Bis vor einem halben Jahr hatte es den Anschein, als ob Sowjetrußland daran arbeite, den Gegensatz zu Japan abzubauen. Dem Verkauf der mandschurischen Bahn waren die Verlängerung der Ostkonzession in Sachalin und der Abschluß des Fischereiabkommens gefolgt. Der Abschluß des japanisch-deutschen Abkommens hat die Sachlage völlig verändert. Litwinow lehnte die Ratifizierung des Fischereiabkommens ab und stand nur die Verlängerung des bisherigen Fischereiabkommens auf ein Jahr zu. Es muß also neue Verhandlungen geben. Vor allem aber beginnt sich Sowjetrußland in Ostturkestan (Sintiang) und in der äußeren Mongolei immer mehr festzusetzen. Damit hat Moskau ganz im stillen nicht weniger große Grenzgebiete von China abgelöst als Japan, als es die Mandschu-

rei eroberte. Während aber diese Festsetzung seinerzeit so viel Staub aufwirbelte, ist die sowjetrussische Annektionspolitik so gut wie unbemerkt vor sich gegangen.

Auch in Japan hat sich in letzter Zeit ein Wechsel der außenpolitischen Einstellung vollzogen. Als der japanische Botschafter in Moskau, Hirota, Ministerpräsident wurde, nahm man allgemein an, daß er einen russenfreundlichen Kurs steuern werde. Anfänglich hatte er auch mit dieser seiner Politik Erfolg. Aber in letzter Zeit haben die Kräfte gesiegt, die von einem Zusammengehen mit dem Bolschewismus nichts wissen wollen. Das Abkommen mit Deutschland hat die Beziehungen zu Rußland sehr erkaltet lassen; es läßt sich nicht leugnen: in Japan herrscht die Ansicht vor, daß damit eine entscheidende politische Wendung eingetreten sei. Hiermit würde auch übereinstimmen, daß Japan, wie es kürzlich hieß, einen Führer nach Washington ausgesandt hätte, um trotz Ablauf des Flottenabkommens ein Wettüben zur See zu vermeiden.

Jedoch auch England meldet sich im Stillen Ocean zur Stelle. Wie die Londoner Presse berichtet, sollen in nächster Zeit die größten englischen Seemannsüber bei Singapore stattfinden. Der eben vollendete Kriegshafen — das Gibraltar des Fernen Ostens — soll seine Brauchbarkeit unter Beweis stellen. Die in China stationierte englische Flotte soll einen Angriff unternehmen und Festung und Luftwaffe sollen zeigen, was sie in der Verteidigung leisten können. Aber auch London ist an Japan mit dem Vorschlag herantreten, trotz des Ablaufs des Washingtoner Flottenabkommens die Bestimmungen über das Verbot neuer Befestigungen aufrechtzuerhalten. Auch aus diesem Vorschlag sieht man, daß die Fragen des Pazifischen Ozeans in Fluß geraten sind.

Das schwerste Erbe hat jedoch das Jahr 1936 Europa hinterlassen: den spanischen Bürgerkrieg und die Verhandlungen über die Erneuerung des Locarnoabkommens. Beide Fragen sind heute weniger etwader Regelung nahe als vor einigen Monaten. Aus dem spanischen Bürgerkrieg ist allmählich ein „europäischer“ Krieg geworden. Die in London tagende Konferenz zur Regelung der Frage der Nichtteilnahme der neutralen Staaten in den spanischen Bürgerkrieg gerät immer mehr in die Gefahr, hinter den Ereignissen nachzuhinken. Die russische Hilfe an Munition, Waffen und Truppen ist ganz offenkundig, aber auch viele andere Länder sind mit Lieferungen beteiligt. Gerade diese internationale Grundlage des spanischen Bürgerkrieges hat die Situation an der Front so versteift, daß zu befürchten ist, die Entscheidung werde noch sehr lange ausbleiben. Bis auf Italien und Deutschland ist dabei die Sympathie fast aller Völker und Staaten auf Seiten der Roten, so daß sich der Bolschewismus ganz in die Reihe der parlamentarischen Staaten eingeordnet fühlt.

Zum Ende des Jahres 1936 hat die englisch-französische Freundschaft ihren Höhepunkt erreicht. Besonders deutlich wurde das bei dem gleichzeitigen Schritt der englischen und französischen Regierung in der Frage der Freiwilligen. In der Wilhelmstraße und in Rom hat man bei dieser Gelegenheit daran erinnert, daß der anfängliche deutsche Vorschlag, ein allgemeines Verbot für die Anwerbung von Freiwilligen zu erlassen, an Sowjetrußlands und Frankreichs Einspruch gescheitert sei. In diesem Zusammenhang ist es vielleicht angebracht, daran zu erinnern, daß kürzlich ein englischer konservativer Abgeordneter, der Spanien besucht hat, die französische Agitation gegen Deutschland als „amisch“ bezeichnet. Wie systematisch die Hege gegen Deutschland getrieben wird, zeigt auch folgender Vorfall. In den „Times“ war an erster Stelle eine Korrespondenz aus Spanien erschienen, laut der man in den Städten hinter der Front mehr deutsch als spanisch höre. Tags darauf wurde zwar diese Meldung als unzutreffend von der Redaktion der „Times“ freilich an recht verfehlter Stelle, erklärt, aber inzwischen hatte diese Meldung bereits ihre Wirkung in Paris getan. Alle französischen Blätter hatten von diesem Bericht des Weltblattes gebührend Notiz genommen.

In den französisch-englischen Blättern wird von der Möglichkeit einer finanziellen Hilfe für Deutschland gesprochen — auch von Rohstoffen und Kolonien wird geredet — falls Deutschland in der Rüstungsfrage Entgegenkommen zeigen würde. Dieser englische Führer gerade in dem Augenblicke, wo es selbst mit Woll dampf aufkühlt, ist höchst sonderbar. Denn so oft Deutschland auch erklärt hat, daß es für eine allgemeine Abrüstung zu haben wäre — und im Flottenabkommen mit England hat Berlin auch seinen guten Willen gezeigt — so ist es ganz ausgeschlossen, daß Deutschland allein eine Vorleistung bieten würde, nach der dann erst die allgemeinen Debatten über die allgemeine Abrüstung aufgenommen würden. Dieser Vorschlag erinnert fatal an die Zeiten der Genfer Abrüstungskonferenz, die nicht zuletzt deshalb ein so unwürdiges Ende nahm, weil sie mit der im Versailler Vertrage vorgesehenen allgemeinen Abrüstung nicht Ernst machen wollte. Mit solchen Methoden wird man in Deutschland keinen Erfolg erzielen. Nur auf dem Boden der Gleichberechtigung ist Deutschland zu sprechen — das sollte man endlich auch in Paris und London wissen.

Heute Sejmigung

Warschau, 5. Januar. Die Tagesordnung der heutigen Sejmigung umfaßt nur einen Punkt, und zwar die Eröffnung der französischen Anleihe für Polen, die in der Sonnenabstimmung des Finanzausschusses eingehend erörtert wurde. Die Sitzung soll den Charakter einer feierlichen Demonstration haben. Die Regierung nimmt vollzählig an der Sitzung teil, und auch die Anwesenheit des französischen Botschafters Noel ist vorgesehen. Da im Finanzausschuß der Minister Kwiatkowski ausführliche Erläuterungen zur Anleihe gab, hält man es nicht für ausgeschlossen, daß im Plenum Außenminister Bed sprechen wird. In politischen Kreisen rechnet man damit, daß auch der Marktführer Smigly-Rydz der Sitzung beiwohnen wird.

Warschauer Hochschulen wieder geöffnet

Die Juden bleiben aus.

Warschau, 5. Januar. Am Montag haben an drei Hochschulen, und zwar am Polytechnikum, an der Handelshochschule und an der Landwirtschaftlichen Hochschule, die Vorlesungen begonnen. Der erste Tag ist bei noch geringem Besuch ruhig verlaufen. An den Eingängen wurde eine strenge Ausweiskontrolle durchgeführt, und am Polytechnikum mußten sogar Studenten ihre Ausweise zur nochmaligen Abstempelung vorlegen. Diese Kontrolle wird allgemein als zeitraubend empfunden. Es war bemerkenswert, daß die Juden fast gar nicht zu den Vorlesungen erschienen. Man weiß nicht, ob darin eine Demonstration zu erblicken ist. Alle diejenigen Studenten, die auf der Universität beim Schluß der Blockade zur disziplinarischen Bestrafung aufgeschrieben wurden, gehen ihrer Studienrechte bis zum Abschluß der Untersuchung verlustig. Von dieser Maßnahme gegen die von der Studentenschaft Sturm gelaufen wird, werden etwa 250 Studenten betroffen.

Mośc'chis Hochzeitsgeschenk für Prinzessin Juliane

Der polnische Gesandte im Haag, Dr. Babinski, ist auf einer Sonderaudienz empfangen worden und hat der Prinzessin Juliane, der holländischen Thronfolgerin, im Namen des polnischen Staatspräsidenten ein Hochzeitsgeschenk überreicht. Das Geschenk bilden zwei künstlerisch ausgeführte, mit Gold durchwirkte Teppichbrüden.

Autokrieg mit Litauen

Das Finanzministerium hat laut Verfügung vom 17. Dezember 1936 mit Gültigkeit vom 1. Januar 1937 die Honorierung von Autotruppen und Grenzabweisern, die vom litauischen Automobilklub in Romno ausgesandt sind, außer Kraft gesetzt. Im Zusammenhang damit hat der Automobilklub Wolens den Ergänzungsvertrag mit dem litauischen Automobilklub über die gegenseitige Honorierung von Truppten und Grenzabweisern gekündigt. Außerdem hat das Finanzministerium verboten, daß litauische Autos und Motorräder auf Grund von Ergänzungsverträgen und Grenzabweisern abgefertigt werden, die von Automobilklubs dritter Staaten ausgestellt sind, auch dann nicht, wenn eine Zollgarantie in bar hinterlegt ist. Es werden also Autos und Motorräder, die in Litauen (Nemel eingerechnet) registriert sind, das polnische Zollgebiet auch nicht im Transitverkehr durchfahren dürfen. Litauische Autos und Motorräder, die vor dem 1. Januar 1937 in das polnische Zollgebiet eingefahren sind, werden ungehindert wieder ausfahren dürfen.

Das Befinden des Papstes

Rom, 4. Januar. Der Gesundheitszustand des Papstes ist weiter unverändert. Gestern war sogar eine gewisse Besserung zu bemerken. Pius XI. empfing an diesem Tage außer dem Kardinalstaatssekretär Pacelli noch drei andere geistliche Würdenträger, u. a. den Erzbischof von Philadelphia, Kardinal Bougheit, der als päpstlicher Delegat dieser Tage zum eucharistischen Konvent nach Manila

abreist. Die geistige Frische des Papstes ist unverändert gut. Es wird von autoritatärer Seite darauf hingewiesen, daß auch dann, wenn die gegenwärtige Krise überwunden werden sollte, der Papst seine frühere Arbeitskraft nicht wiedererlangen wird.

Zwischenfall in Cupen

Ein Vorfall, der auf die Einstellung der belgischen Behörden zu der heimattreuen Bewegung ein beachtenswertes Licht wirft, ereignete sich in dem kleinen Orte Raeren. Acht junge Leute von der Jugendgruppe der heimattreuen Front veranstalteten vor Silvester einen ihrer üblichen Heimabende auf einem Bauernhof, auf dem auch ein Vortrag über deutsches Volkstum gehalten wurde. Nach Schluß der Veranstaltung wurden die Teilnehmer auf dem Nachhausewege von Gendarmen verhaftet und unter Mißhandlung zur Wache gebracht. Hier wurden die Verhafteten mit Schlägen durch Gummimäppl, Faustschlägen und Fußtritten bedacht. Auch ein Junge aus Deutschland, der in Raeren zu Besuch weilte und an dem Heimabend teilgenommen hatte, wurde von der belgischen Gendarmerie verprügelt. In der heimattreuen Bevölkerung von Cupen-Walmedy ist über diese Vorfälle eine beträchtliche Erregung entstanden.

Keine finanziellen Abmachungen zum Mittelmeerabkommen

Rom, 4. Januar. In zuständigen italienischen Kreisen werden Gerüchte über eine angebliche Ergänzung des italienisch-englischen Mittelmeerabkommens durch finanzielle Abmachungen in Abrede gestellt. Die italienisch-englische Mittelmeerabstimmung habe nur politischen Charakter, Gleichzeitig werden auch angebliche Anleiheabsichten Italiens dementiert.

Verstärkung der britischen Luftgeschwader

London, 4. Januar. Wie der Luftfahrtkorrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, ist die Zahl der Flugzeuge der einzelnen Geschwader aus organisatorischen Gründen zum Teil beträchtlich vermehrt worden. In einigen Fällen ist eine Erhöhung bis zu 50 v. H. vorgenommen worden. Nahezu sämtliche Klassen der britischen Luftstreitkräfte werden von dieser Maßnahme betroffen. In Zukunft werden beispielsweise die Kampfgeschwader aus vierzehn Maschinen und sämtliche Bombengeschwader aus zwölf Maschinen bestehen. Die durchschnittliche zahlenmäßige Stärke der Marinefluggeschwader ist von vier auf sechs erhöht worden. Als zwei Hauptgründe für diese Verenderung werden angegeben: Ersparnisse in der Verwaltung und die Möglichkeit, bei der Durchführung besonderer Operationen auch kleinere Unterheiten verwenden zu können.

Wie der Korrespondent weiter berichtet, ist beabsichtigt, die Zahl der in England stationierten Frontlinienflugzeuge im Laufe der nächsten Zeit auf 1750 zu erhöhen. Die Zahl der Marineflugzeuge soll verdoppelt und ihre Stärke auf 440 Maschinen gebracht werden. Es ist ferner geplant, die in Uebersee stationierten Maschinen auf insgesamt vierzig Frontlinienflugzeuge zu erhöhen.

Die amerikanische Staatsschuld über 34 Milliarden Dollar

Washington, 5. Januar. Die amerikanische Staatsschuld betrug am 30. Dezember 1936 34 407 864 000 Dollar. Sie hat damit ihren bisherigen Höchststand im Juni 1936 noch um 37 Millionen Dollar überschritten.

Mellon schenkt seinen Kunstbesitz dem amerikanischen Volke

Washington, 5. Januar. Präsident Roosevelt veröffentlichte einen Briefwechsel mit dem Milliardär Mellon, dem früheren amerikanischen Botschafter in London und ehemaligen Schatzminister, aus dem hervorgeht, daß dieser seine Gemäldesammlung, eine der wertvollsten und nach Ansicht der Kunstkennner vielseitigsten Privatjammilun-

gen der Welt, dem amerikanischen Volk schenken will.

Mellon hat sich erboten, in Washington nach bereits fertiggestellten Plänen des bekannten amerikanischen Architekten John Russell Bopi eine Gemäldegalerie auf eigenen Kosten errichten zu lassen, die seine Sammlung beherbergen und später weitere Gemälde erwerben soll, um Washington eines Tages, wie der Stifter hofft, zu einer großen Kunststadt zu machen. Die Kosten der Galerie, die den Namen „Nationale Kunstgalerie“ erhalten soll, werden auf 8-9 Millionen Dollar geschätzt.

Einige der Meisterwerke aus der Mellon-Sammlung stammen aus der Eremitage-Galerie, die die Sowjetregierung an Mellon verkaufte; darunter befindet sich van Eycks „Marta Verkündigung“. Die Sammlung enthält ferner mehrere Bilder von Raffael, darunter die „Madonna aus dem Haus Alba“, für die Mellon 1 166 000 Dollar bezahlt hat. Der Gesamtwert der Sammlung beträgt etwa 19 Millionen Dollar.

Präsident Roosevelt hat die Stiftung angenommen, deren endgültige Rechtsgültigkeit nur noch von der Ratifizierung durch den Kongreß abhängt.

Brasilien Außenminister zurückgetreten

Rio de Janeiro, 4. Januar. Der gegenwärtig noch zu einem Staatsbesuch in Montevideo weilende brasilianische Außenminister Macedo Soares, der Brasilien auf der interamerikanischen Friedenskonferenz vertreten hat, erklärte seinen Rücktritt.

Tschanghsueliang begnadigt

Nanking, 4. Januar. Die Nanfing Regierung hat beschloffen, Tschanghsueliang, der von einem Sonderkriegsgericht zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, zu begnadigen.

Die Deutschen — ein Geschenk Gottes

DJ. Wie deutsche Blätter aus Rumänien melden, sprach vor kurzem in Bukarest der rumänische Politiker Prof. Jorga über die Frage „Wie verteidigen wir Transilvania?“ Dabei fand er bemerkenswerte Worte für die deutsche Volksgruppe in Rumänien. U. a. führte er aus:

In Transilvania (Siebenbürgen) wohnen nicht nur Rumänen. Es leben auch Menschen anderer Volkzugehörigkeit dort, die bereit sind, auf unserer Seite zu stehen. Es wird oft gesagt, daß die Minderheiten auf unserem Boden von unserer Duldsamkeit leben. Jeder gute Hauswirt und Soldat, der rumänisch kann oder die Sprache auch nicht beherrscht, der rumänisches Blut hat oder nicht, jeder Mensch, der eine Bergangshöhe hat auf dem Boden, den er bearbeitet, ist daheim auf der Erde, auf der sich seine Vorfahren niederließen, und nicht bloß gebildet. Es ist keineswegs ehrlieh gehandelt, wenn die Minderheiten nur bei den Wahlen geschätzt und geschätzt werden und dann in Bergangshöhe geraten oder gar verfolgt werden. Jeder, der diese Worte spricht, kennt die Minderheiten von seinen Reisen, von seiner Tätigkeit als Minister und aus seinem Beruf sehr gut.

Gewisse Gruppen der Minderheiten, wie die Deutschen, sind wahre Geschenke Gottes. Sie streben immer die Zusammenarbeit und das Verständnis von Volk zu Volk an. Die deutschen Führer standen stets auf unserer Seite.

Deutsche Bereinigung Weihnachtsfeier der O.-G. Sosno

Am 23. Dezember feierte die Ortsgruppe Grünthal Weihnachten. Die Jugend hatte die Räume weihnachtlich geschmückt. Es gab Kaffee und Kuchen, Spenden der Mitglieder. Dann begann mit einem Weihnachtsliede die Feier. Nach einleitenden Worten von Kam. Heß wurden Gedichte vorgetragen. Dann sprach Kam. Lehmer wie schon die Germanen um die Zeit der Winter Sonnenwende ihr Julfest feierten, wie das Licht damals wie heute das Finstere strahlend überwindet, wie mit dem neuen Licht das neue Leben der Natur wieder langsam anfängt aufzuwachen. Das Sinnbild des fort-dauernden Lebens war schon zu alten Zeiten der immergrüne Baum. Nach einem gemeinsamen Liede erinnerte man sich in einem Bildchen der Weihnachtsfeier im Schützengraben. Weihnachtsgedichte, Zwiegespräche und Spiele von Kindern folgten. Dann erschien auch der Weihnachtsmann, der von groß und klein freudig begrüßt wurde. „Stille Nacht, heilige Nacht“ beendete die Feier.

Die jüngeren Kameraden und Kameradinnen blieben noch zu einem Jullapp zusammen. Hier mischt sich Scherz und Ernst mit angelegelter Belohnung oder Verwarnung: bleibt so aber besser euch. Lied und Spiel vertieften dies Zusammensein bis Kam. Lehmer mit erster Mahnung, daß Treue und Kameradschaft die härtesten Zeiten überwinden, schloß.

Die polnische Meinung

Das Uebergewicht der Bürokratie

Im „Kurjer Poznański“ befaßt sich Roman Rybarski im Zusammenhang mit dem neuen Staatsbudget mit der in Polen überhand nehmenden Bürokratie. Zu Beginn seines Artikels nimmt er eine wenig glückliche Gegenüberstellung von Nationalsozialismus und Kommunismus vor. Er erklärt, Deutschland habe gemäß der Losung „Kanonen für Butter“ Verpflegungsschwierigkeiten, während in Rußland der Hunger eine ständige Erscheinung sei. Für den Preis der ungenügenden Ernährung des Volkes baue man in Rußland Fabriken und vergrößere die Kriegsbereitschaft. Trotz vieler Verschiedenheiten zwischen Deutschland und Rußland hätten beide Staaten eines gemeinsam: an erster Stelle komme die Kriegsindustrie und an zweiter Stelle die Befriedigung der Bedürfnisse des Volkes. Rybarski überieht, daß auch in diesem letzten Punkt zwischen den beiden genannten Staaten ein sehr großer Unterschied besteht. Die Bolschewiken lassen das Volk tatsächlich hungern, um gewaltsam das Herr und die Kriegsindustrie auf die Beine zu stellen, die den imperialistischen und weltrevolutionären Machtgelüsten der Sowjetmacht zur Verwirklichung ihrer Angriffspläne als ausreichend erscheinen. Der Nationalsozialismus dagegen baut das Heer und die Kriegsindustrie auf, um dem deutschen Volk die Sicherheit für den inneren Frieden und Wohlstand zu gewährleisten. Er will ganz im Gegenteil zum Kommunismus durch zusätzliche Arbeitsbeschaffung die Ernährung des deutschen Volkes sicherstellen. Dabei kommt es nicht darauf an, ob der Deutsche etwas weniger Butter oder einige Eier weniger verzehren darf, denn der Ausfall an solchen Produkten wird doppelt durch andere Lebensmittel aufgehoben, die bei uns als Delikatessen gelten und dem weitaus größten Teil der hiesigen Bevölkerung gar nicht zugänglich sind. Erwähnt seien nur die vielen, zu Spottpreisen erhältlichen Fisch- und Konservwaren.

In Polen, so erklärt Rybarski weiter, sei es anders. Nicht etwa zu dem Zweck, damit alle im Ueberfluß lebten. Die Verbrauchsstatistik im Ueberfluß lebten. Die Verbrauchsstatistik weist sehr niedrige Zahlen auf. Aber die Zahlen über die Aufwendungen zum Wohl der Produ-

tion und für produktive Investitionen seien noch kläglicher. Oft höre man die Aufforderung, in den Spuren Deutschlands oder Rußlands zu gehen. Aber selbst diejenigen, die weder den Nationalsozialismus noch den Kommunismus nachahmen wollen, betonen, daß es notwendig sei, eine große, außerordentliche Anstrengung zur industriellen Mobilisierung Polens zu machen. Um aber einen eigenen Weg zu finden, sei es notwendig, die bisherigen Anzulänglichkeiten und Fehler zu erkennen.

Am besten sei dies aus dem Staatsbudget zu ersehen. Wenn man dieses in einigen Worten charakterisieren wolle, so müße man sagen: das ist ein bürokratisches Budget, ein Verbrauchsbudget. Etwa 900 Millionen Zloty für Ruhegehälter und Invalidenrenten, ungeheure Hunderte von Millionen für Beamtengehälter, und von den übrigen Ausgaben ebenfalls viel für die Verwaltung und wenig für beständige und produktive Wirtschaftszwecke. Man könne es verstehen, wenn ein Budget so in den ersten Jahren des Bestehens des Staates aussehe, aber Polen hätte sich schon vom übermäßigen Optimismus freimachen können. Im neuen Budget seien jedoch die bürokratisch-administrativen Ursprünge noch stärker betont, als in den früheren Budgets.

Man dürfe sich nicht der Täuschung hingeben, daß aus irgendwelchen noch nicht ausgenutzten Quellen außerordentliche Mittel für Zwecke der Landesverteidigung bestimmten Industrie gefunden werden können. Sie werden weder durch Geldoperationen noch durch neue Daniken geliefert. Ohne gründlichen Umbau des Budgets, ohne Aenderung im System der Wirtschaftspolitik würden keine neuen Wirtschaftskräfte freigesetzt. Um eine Wirtschaftsmacht aufzubauen, müße erst das Budget und die ganze Verwaltung umgebaut werden. Man müsse dem Budget seinen Verbrauchcharakter nehmen und aus ihm ein Instrument der wirtschaftlichen Entwicklung machen.

In Polen gibt es, so schließt Rybarski, keine Rüstungszunahme, wie anderswo; dagegen gibt es eine Zunahme der Bürokratie.

Das politische Chaos

In einem Brief aus Warschau versucht der der Regierung nahe stehende „Dziennik Poznański“ in das in Polen bestehende politische Chaos Ordnung hineinzubringen. Das Blatt schreibt:

„Unter normalen politischen Verhältnissen genügt es, die Tätigkeit der Verwaltungen der hauptsächlichsten politischen Parteien oder sogar der Spitzenmitglieder der einzelnen Lager zu beobachten, um sich über die Lage zu orientieren. Unser politisches Leben läßt sich mit dem einen Wort „Chaos“ bezeichnen. Man kann die Führer der Endecja, der PPS, der Volkspartei, der Nationalen Arbeiterorganisation, der Nationalen Arbeiterpartei, der Christlichdemokraten, des Pilsudskilagers (das es eigentlich nicht gibt) gut kennen und doch keine Ahnung von der inneren politischen Lage haben.

Es gibt bei uns keine einzige Einheitspartei, deren Programm einen Begriff von ihren Zielen und Bestrebungen geben würde. Der ernsthafteste Beobachter muß bei der Prüfung der Tätigkeit aller dieser Gruppen sich die Frage vorlegen, wer hinter der betreffenden Gruppe steht, um verstehen zu können, was mit der noch in halbflüssigem Zustand befindlichen politischen Masse geschieht.“

Der „Dziennik Poznański“ geht von der Kräfteverteilung in der letzten Vollziehung der gesetzgebenden Körperschaften aus. Bekanntlich, so erklärt er, hat das Auftreten des Abgeordneten Budzynski großes Aufsehen gemacht, der bis vor kurzem Leiter des Lodzer Sekretariats des Bloks zur Zusammenarbeit mit der Regierung war und jetzt als entschiedener Nationalist und Antisemit auftritt.

Der Schritt Budzynskis (Es handelt sich um die Forderung, die Staatsverwaltung vom Jubentum zu säubern. D. Red.) ist als planmäßige Handlung zu werten, während die einzelnen mehr oder weniger krassen Auftritte nur Probekugeln sind, die auf Verantwortung der einzelnen Redner oder Publizisten losgelassen werden. Die Gruppe, der Budzynski angehört, bekennet sich offen dazu, daß sie Anhängerin des polnischen Nationalismus ist und zusammen mit der Jugend aller anderen polnischen politischen Gruppierungen die Schaffung eines großen nationalen Bloks anstrebt, aus dessen Schale die künftigen Staatsmänner hervorgehen sollen, die auf dem Boden der nationalen Staatspolitik stehen.

Die Frage, was dafür spreche, daß diese Bestrebungen nicht in einer zahlenmäßig geringen Gruppe verloren gehen, beantwortet das Blatt folgendermaßen: Einerseits handelt es sich hier um eine Gruppe, deren Mitglieder treu hinter Oberst Stawel standen und wahrscheinlich diese Linie nicht verraten haben, andererseits spielen einige ihrer Mitglieder keine geringe Rolle bei

den vorbereitenden Organisationsarbeiten des Obersten Roc.

Es ist ein offenes Geheimnis, daß diese Gruppe in ständigem Kontakt mit Personen aus

Treue dem Glauben und Volkstum unserer Väter  
Neujahresgedanken des ehem. Senators A. Utta

In der Neujaahrsnummer der „Freien Presse“, Lodz, veröffentlicht der ehemalige Senator A. Utta, Vorsitzender des Deutschen Volksverbandes Lodz, unter der Überschrift „Neujahr 1937“ den nachfolgenden Artikel. Indem wir den Artikel unseren Lesern zur Kenntnis bringen, hoffen auch wir mit Herrn Utta, daß im neuen Jahr die alte deutsche Treue, die Schaffensfreudigkeit, Bruderliebe und Opferbereitschaft unsere Begleiter sein werden. Posener Tageblatt.

„Neujahr!“ — ein Wort voll freudigen Hoffens und tiefen Ernstes. Es erinnert uns mehr als jedes andere Wort an das Werden und Bergehen und mahnt uns, die uns zur Verfügung stehende Zeit so zu verwenden, daß wir am Ende unserer Tage mit einer positiven Lebensbilanz das Erdendasein abschließen können, das heißt mit einem Gewinn, der auch dem nach uns kommenden Geschlecht von unserem Schaffen Zeugnis geben und zu einem besseren Dasein verhelfen würde. Haben wir unsere Jahre anders verstreichen lassen, so bleibt uns am Ende unserer Tage nur bittere Reue, trostloser Abschied und eine ungewisse Ewigkeit übrig. Unser Name wird aus dem Lebensbuche spurlos verschwinden, wenn nicht sogar einen bitteren Nachklang hinterlassen. So ist es im Leben jedes einzelnen von uns, so ist es auch im Leben unserer Volksgruppe und unseres ganzen Volkes.

Wenn wir nun heute an der Schwelle eines neuen Jahres mit allem Ernst, ohne uns täuschen zu wollen, unter die Vergangenheit einen Strich ziehen und die einzelnen Ereignisse und Tatsachen auf der Sonn- und Habenseite summieren wollten, so würden wir nicht nur feststellen, daß das vergangene Jahr uns, als der Volksgruppe, wenig Gewinne, dagegen aber viel Leid und schwere Schläge gebracht hat.

Die ganze Welt befindet sich heute in einer Spannung, wie wir sie kurz vor dem Ausbruch des großen Weltkrieges gesehen haben. Es sind zwei sich feindlich gegenüberstehende Staaten entstanden: die kommunistisch-marxistische mit Rußland an der Spitze und die antikommunistische mit Deutschland und Italien an der Spitze. Diese Gruppen führen nicht nur einen scharfen Propagandakrieg in Wort und Schrift, sondern stehen sich auf dem spanischen

dem Nationalen Arbeiterlager, die in Warschau von der Zeitung „ABC“ vertreten wird, und mit vielen Funktionären des Jugendlagers der Nationalen Partei steht Nebenbei gesagt, ist selbst die Jugend des Nationalen Lagers in mehrere zehn Gruppen gespalten, von denen die meisten bereit sind, unter der Bedingung der Schaffung eines Nationalen Lagers die alte Endecja zu verlassen.

Weiter beobachten wir die lebhafteste Tätigkeit der ebenfalls nicht zahlreichen, aber angeblich auf konkrete Kräfte gestützten Gruppe der Katholiken, die sich vor kurzem von der Nationalen Partei loslösten und jetzt von der Wochenchrift „Kobziernia“ unterstützt werden, an deren Spitze Rembielinski und der bekannte katholische Publizist Witajewski stehen.

Auch diese Gruppe, die sich in engem Kontakt mit hervorragenden Vertretern der katholischen Geistlichkeit befinden soll, steht naturgemäß auf dem Boden der nationalistisch-staatlichen Ideologie, jedoch unter der Bedingung des Verzichts auf jegliche Totalitätstendenzen, die, wie sie darzut, mit dem Geist der kirchlichen Lehre nicht in Einklang stehen, weil sie dazu führen, daß ihre „Führer“ mit dem Glorienschein von Halbgöttern umgeben werden.

Wir fassen, so schreibt das Blatt, die letzten Beobachtungen zusammen: Die Jugend aus der Mitte der Anhänger des Regierungsbloks, die mit Einverständnis oder stillschweigender Zustimmung des Obersten Stawel, Beziehungen zu der Umgebung des Obersten Roc hat; die Jugend der Nationalen Arbeiterorganisation, die schon einen einschneidenden Kampf mit der Nationalen Partei führt, die Jugend der Nationalen Partei, die nur eine klarere Formulierung der Ideen und Anschauungen wartet; schließlich die katholischen Verbände, die die Jugend nicht der Endecja zur parteipolitischen Erziehung überlassen wollen und die zur Zusammenarbeit mit den genannten Gruppen unter der Bedingung bereit sind, daß dem polnischen Nationalismus ein ausdrücklich katholischer Charakter gegeben wird.

Was geschieht nun auf der anderen Seite der Barriere, d. h. bei den Anhängern einer Demokratisierung des Staates? — fragt der „Dziennik Poznański“.

Bei uns spricht man viel von der sog. Volksfront. Die Wirklichkeit tragt diese Drohung Lügen. Im Grunde genommen sind nur noch die Kommunisten eifrige Propagatoren dieser Front, während die PPS das Zentralvolksjugendkomitee) mehr formell die Front unterstützt und der Verband der Berufsverbände (Moraczewski) zur Bildung gemeinsamer einheitlicher Berufsverbände zusammen mit dem Volksjugendkomitee der PPS und der Fraktion auffordert.

Andere demokratische und linksradikale Elemente verwarfen den Gedanken der Volksfront und erstreben die Bildung einer demokratischen Front. Sollte ein solches Lager entstehen, würde es vielleicht nicht wenig Anhänger vor allem bei den Verbesserern finden. Aber deren Lage ist sehr schwer. Indem sie sich von der ehemaligen nationalen Jugend loslösten, hätten sie vielleicht zu einer einheitlichen Sprache mit dem nationalen Regierungslager kommen können, doch hat es sich leider so geschick, daß sie hier keine persönlichen Einflüsse besitzen.

Der „Dziennik Poznański“ versucht zum Schluß die sich aus dem gegenwärtig herrschenden Chaos herauschälen Organisationen des politischen Lebens zu skizzieren: Das Lager der nationalistischen Jugend, die nicht die externe Politik nach dem Muster der alten Endecja repräsentieren, sondern vielmehr eine nationale Politik betreiben würde, würde an die polnische Tradition der nationalen und religiösen Toleranz anknüpfen; das Lager der bürgerlichen Intelligenz mit linker Färbung, die christlichen Wirtschaft- und Berufsorganisationen (nicht Klassenorganisationen) und über dem allen der zentrale Dispositionsmittelpunkt (Oberst Roc), der ausdrücklich in eine städtische und eine ländliche Abteilung geteilt ist.

Auf der anderen Seite die Endecja (ohne die Jugend) mit ihren offenen oder geheimen Kammern und die sozialistische Bewegung, die taktisch mit dem demokratischen Lager verbündet ist.

Die Volkspartei und die Fragen des Dorfes und der Landwirtschaft überhaupt berührt das Blatt gar nicht.

Anlaß, daß wir sehr ernst und gefährlichen Zeiten entgegengehen.

Halten wir heute in unserer Heimat, in Polen, Amshau, so haben wir ebenfalls wenig Grund, voll freudiger Hoffnung in die Zukunft zu schauen. Das von Marschall Pilsudski und dem Führer Adolf Hitler zwischen Polen und Deutschland hergestellte freundschaftliche Verhältnis, das auch in uns Deutschen in Polen so viele schöne Hoffnungen wachgerufen hat, wurde von den oppositionellen Kräften systematisch unterhöhlt und bekämpft. Die linke Opposition tat es aus Haß gegen den Nationalsozialismus, die rechte aus nationalem Egoismus und mit der Absicht, durch Aufpeitschen der Leidenschaften des Volkes der Regierung die Arbeit zu erschweren. Nach dem Ausschleiden des Marschalls Pilsudski aus der Leitung des polnischen Staates haben die Gegner der Regierung ihre Heßarbeit verdoppelt, und es sah zumeilen so aus, als ob der deutsch-polnische Vertrag vor eine harte Probe gestellt wäre und Polen wieder zu der alten polnisch-französischen Verbindung auf Geheiß und Verberz zurückzulehren die Absicht hätte. Jedoch die letzte Erklärung des Herrn Außenministers Josef Beck im Senat und die einmütige Billigung seiner politischen Linie durch die Senatoren und die Mehrheit der polnischen Presse läßt uns hoffen, daß der Wille des verstorbenen Marschalls auch in unserer Außenpolitik richtiggehend bleiben wird.

Das Verhältnis der maßgebenden Stellen zu uns Deutschen hat sich jedoch, zu unserem Bedauern, bedeutend verschlechtert. Wir wollen hier ehrlich sein und zugeben, daß vielleicht hier und da unsere Volksgenossen auch einen Teil Schuld haben. Einige Organisationen, besonders aber die Jugend, haben, trotz der Warnungen von unserer Seite, unüberlegterweise versucht, die Organisationsformen und verschiedene Außerlichkeiten aus dem Reich auf unseren Boden zu übertragen und haben dadurch manchen unduldigen Geist und verächtlichen Feind des neuen Deutschlands gereizt, so daß der Regierung auf den Verjamm-

lungen und in der Hezpreste der Kopf heiß gemacht wurde. Aber das alles sind im Vergleich mit dem großen Ziel einer wahren Ausöhnung zwischen dem polnischen und dem deutschen Volk und angesichts der großen wirtschaftlichen Vorteile, die diese Ausöhnung zur Folge haben könnte, nur Kleinigkeiten, die die wohlwollende Einstellung der maßgebenden Lenker unserer Innen- und Minderheitenpolitik zu uns Deutschen nicht beeinflussen sollten.

Als einen der schwersten Schläge, der uns Deutschen in Mittelpolen nach der Auflösung des deutschen Schulverbandes getroffen hat, empfindet unser Volk das neue Kirchengesetz. Das Volk weiß wohl, daß hier die Hauptschuld das Haupt der Evangelisch-Augsburgischen Kirche, den Herrn Generalsuperintendenten D. Burcke, trifft. Denn ohne sein Zutun und ohne seine Zustimmung wäre das Gesetz nicht erlassen worden.

Wir deutschen Lutheraner müssen heute sowohl der Kirchenleitung als auch unseren Pastoren klipp und klar erklären: wir sind, wie einst unsere Väter, entschlossen, dem Glauben und dem Volkstum unserer Väter die Treue zu halten. Wenn keine Würden, Ämter und Stellen mehr wert sind als das Erbteil unserer Väter, der darf auf unsere Gefolgschaft nicht rechnen. Wir werden nur solchen geist-

lichen Führern folgen, die Luthergeist, Luthermut und Opferinn haben.

Ein erfreuliches Zeichen der Erneuerung unseres Volkes und seines starken Lebenswillens sehen wir in der raschen Zunahme des muttersprachlichen Hausunterrichts und der Erkenntnis, daß wir unseren Nachwuchs nur durch Gründung von privaten deutschen Schulen erhalten können. Diese Erkenntnis hat dazu geführt, daß mehrere Gemeinden bereits an den Bau von Schulhäusern herantreten sind und keine Opfer scheuen, um ihre Kinder vor der Entnationalisierung zu retten.

Ferner können wir als einen Gewinn des vergangenen Jahres das Abflauen des Bruderkampfes in unserer Volksgruppe buchen. Die Städtewahlen in Lodz, die dem Deutschen Volksverband eine überwältigende Mehrheit (rund 13 000 zu 3000) und der Jungdeutschen Partei eine große Niederlage gebracht haben, haben bewiesen, daß unser Volk in seiner großen Mehrheit den Parteihader ablehnt. Noch deutlicher kommt das auf dem Lande zum Ausdruck. Ganze Dörfer stehen geschlossen zu ihrer bewährten Organisation, dem Deutschen Volksverband, nur hier und da besitzt die Jungdeutsche Partei kleine Gruppen von untreuen Burzen, die in ihrer Umgebung keinen Einfluß besitzen. Der „Deutsche“ Kultur- und Wirtschaftsband hat restlos „abgewirtschaftet“. Somit sind wir auf dem besten Wege zu der ersehnten Einigkeit. Erneuert und geeinigt werden wir wieder unsere Schule aufbauen und uns eine Kirche zu erkämpfen verstehen, in der der Väter Glaube und der Väter Art zur vollen Geltung kommt. Deshalb, trotz der schwarzen Wolken, die sich über der Welt sammeln, trotz aller Gegner, die uns das Dasein zu erschweren versuchen und trotz der schweren Schläge, die uns das alte Jahr gebracht hat, treten wir ungebrochen und glaubensvoll in das neue Jahr ein. Die alte deutsche Treue, die Schaffensfreudigkeit, Bruderliebe und Opferbereitschaft sollen unsere Begleiter sein.

fischer und selbstbewußt und dabei doch bescheiden sind; frohe, freie, starke Menschen, die begeistert, mitreißend, zuverlässig und Vertrauen ausstrahlen, Menschen von unbestechlicher Wahrhaftigkeit, Unständigkeit und Gerechtigkeit, von einwandfreier Grundgesetzlichkeit, Zuverlässigkeit und Disziplin, Menschen, deren großes, reiches und edles Herz ihr ganzes Volk trotz aller seiner Unzulänglichkeiten zu lieben imstande ist, und denen die Herzen dieses Volkes in Treue und Vertrauen zu liegen.

Solche Menschen hat unser Volk zu allen Zeiten in reicher Zahl hervorgebracht, und nur heute — nach einer Zeit der Unwahrscheinlichkeit, Unsicherheit und Maßlosigkeit — sind sie selten geworden. Und dennoch wird jeder Deutsche, der sich noch Ehrfurcht und Gemeinschaftsinn bewahrt hat, aus ganzem Herzen zugeben müssen: ja, so und nicht anders muß unser künftiges Führertum sein. Wer einmal dieses Bild eines kommenden Führertums erschaut hat, schüttelt mit Abshau den Alpdruck von sich, den ihm unzulängliche, eingebildete, kleine und gemeine Menschen mit ihrem Mißbrauch des Begriffes „Führertum“ auferlegt haben.

Doch woher soll dieses neue Führertum kommen? Ist diese Sorte Menschen etwa bei uns schon ausgestorben? Ist unser Volkstum hier schon unfähig geworden, solche Kräfte hervorzubringen? Denn wären solche Kräfte vorhanden — müßten sie dann nicht ganz von selbst an die Oberfläche kommen?

Nein, so ist es nicht! Diese Kräfte sind vorhanden, wenn sie auch heute noch nicht voll in Erscheinung treten. Wir wissen, daß wertvollste Veranlagung und ansäßigste Befinnung allein noch nicht zum Führen befähigt und berechtigt, daß vielmehr jedes Führertum durch eine harte Lebensschule durchzugehen und sich in der Bewährung an den Aufgaben des Lebens durchzusetzen hat.

**Ein „Führertum“, das ernannt, aber nicht gewachsen ist, kann kein wahres Führertum sein.**

Weil wir erst seit kurzem im wirklichen Kampf stehen, darum wächst unser Führertum erst heran.

Nur „ganze Menschen“, die unseren hohen Anforderungen und strengen Maßstäben gerecht werden, sind fähig und berufen, Führer in unserem Volk zu sein. Verständnislos und ablehnend stehen wir dem Standpunkt unserer Gegner gegenüber: „Führer sind keine Götter! Es ist lächerlich, von einem Führer zu verlangen, daß an ihm alles vollkommen sein soll. Führer sind auch Menschen, und vollkommene Menschen gibt es nicht.“ (W. Steud in „Arbeit und Ehre“ 1937). Zwar wollen wir keinen kleinlichen „Moralinmaßtag“ (Steud) an die kommenden Führer anlegen — aber ganz entschieden müssen wir uns gegen die Einstellung wenden, man dürfe in Kleinigkeiten bei der Beurteilung unserer kommenden Führer großkügig sein mit der widerlich schlappen Begründung „vollkommene Menschen gibt es nicht“.

Nein, den Menschen, die zwar erkannt haben, was für hohe Eigenschaften von einem zukünftigen deutschen Führertum gefordert werden müssen, die aber glauben, daß die Erfüllung dieser Forderungen zwar ein schöner Traum, aber praktisch unmöglich und darum auch nicht verpflichtend ist, diesen Menschen sagen wir, daß die Erfüllung auch der härtesten Forderungen möglich ist, wenn nur der genügende Wille dahinter steht, und daß wir es für eine unserer vordringlichsten Aufgaben halten, alle wertvollen Kräfte unseres Volkstums einer harten und unerbittlichen Erziehung zu unterwerfen, die aus ihnen solche „ganzen Menschen“ macht.

### Außerordentliche Generalversammlung der O.-G. Dirschau

Die Versammlung wurde 20.15 Uhr durch den Vorsitzenden Budzisz eröffnet. Budzisz gedachte des verstorbenen Volksgenossen Stiefen. Die weitere Leitung der Versammlung übergab er Volksgenossen Gero von Gersdorff.

Nach einem gemeinsam gesungenen Lied sprach Kamerad Gersdorff. Er wies auf die Notwendigkeit der Einlagereitschaft in der Deutschen Vereinigung hin. Unsere Tradition ist die deutsche Tüchtigkeit, die uns Anspruch und Lebensrecht hier im Reichsgebiet geben, seit man unsere Vorfahren zu Kolonisationszwecken ins Land gerufen hatte. Wir Nachkommen müssen ihren Taten und Leistungen nachstreben. So wie wir sind, werden wir beurteilt, und nach uns das deutsche Volk. Die Sorge um die Volksgenossen, das Füreinanderstehen ist eines der nationalsozialistischen Gebote. Wo man es nicht materiell kann, kann man es ideell. Man kann durch ein gegenseitiges kameradschaftliches Verhältnis dem andern die Lebensfreude stärken. Wir wollen zu ersten Feiertagen und heiteren Unterhaltungsabenden zusammenkommen, um aneinander Kraft für Arbeit und Alltag zu gewinnen.

Zum Schluß wurde die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen. Dem bisherigen Vorsitzenden Budzisz dankte v. Gersdorff für die

So ziehen wir ein neues Führertum heran. Es gibt aber noch außerhalb unserer Reihen gute Kräfte, wertvolle Menschen, die wir brauchen könnten. Sie stehen entweder auf der Gegenfront, wo sie sich nicht durchsetzen vermögen, oder sind „neutral“ und haben darum keine Einsatzmöglichkeit. Sie stellen zwar die gleichen Forderungen wie wir, aber entweder haben sie schon den Glauben an deren Durchsetzung verloren, oder sie sind zu verblendet, um die Folgerungen zu ziehen und mit uns einen gemeinsamen Weg zu gehen. Ihnen muß gesagt werden: habt den Mut zur Wahrhaftigkeit, glaubt an die Richtigkeit eurer Einstellung, sucht und findet Gemeinschaft und kämpft mit uns zusammen, für die Durchsetzung eines neuen Führertums.

Es geht dabei nicht um euch oder uns, nicht um eure oder unsere Ehre oder Anerkennung. Sondern es geht hier um eine hohe Pflicht, deren Erfüllung über Sein oder Nichtsein unseres Volkes entscheidet. Darum steht es nicht in eurem Belieben, ob ihr mitmarschieren wollt.

Keiner darf sich ausschließen, keiner sich durch kurzfristige Bedenken und kleinliche Schranken zurückhalten lassen. Nicht durch „materiellen“ oder „realpolitischen“ „Erhaltungs“-Kampf wird unser Volk Ewigkeit gesichert, sondern nur durch die Wiedererweckung seiner Seele, durch die Erneuerung seines Geistes. Nur auf diesem Wege werden die Kräfte ausgelöst, die dann auch die materielle Lebensgrundlage zu gewährleisten vermögen.

Ein großer Deutscher hat das Wort ausgesprochen: „Ein Volk zu sein, ist die Religion unserer Zeit.“ Das ist es! Der gottgewollte Lebenssinn unseres Volkes ist nicht, satt und glücklich zu sein, sondern „ein Volk“, d. h. wahrhaft deutsch zu sein. Nur die Besten unseres Volkes, Menschen von unerhörter Wahrhaftigkeit, vermögen uns diesen Weg des wahren Deutschtums zu führen. Was unwahrhaftig, klein und minderwertig ist, muß unter der Last einer solchen Verantwortung reitungslos zusammenbrechen.

Die Forderungen, die hier aufgestellt sind, werden manchen heutigen „Führer“ wie Beitschensprüche treffen. Sie sollen es! Es darf hier kein Einschlafen und keine Gedankenlosigkeit, kein Hinwegtäuschen über menschliche Unzulänglichkeiten geben. Unsere Volksgruppe steht heute in jeder Beziehung vor einem Abgrund — darum ist unser Kampf der Entscheidungskampf über unser Schicksal. In einem solchen Entscheidungskampf müssen wir zu menschlicher Größe hinführen, oder wir werden untergehen.

Und nun die Antwort auf unsere Frage — „um was es geht“:

darum geht es, daß unserem Volk ein neues, vorbildliches Führertum erschli, daß ihm die Augen geöffnet werden, damit es dieses Führertum als das einzig mögliche erkennt und anerkennt. Darum geht es in dieser Zeit der Entscheidung, allen falschen Schein, alles Krankhafte und Unzulängliche bei uns auszuroffen und uns wieder zu den lautereren und hohen Werten unseres Volkes zu betennen.

Höchster Wertmaßstab ist uns die Echtheit und Wahrhaftigkeit des Denkens und Handelns. Wir fordern sie von uns und jedem anderen und stellen damit eine neue und gesunde Grundlage für den Bau unserer Volksgemeinschaft auf. Unwahrhaftigkeit muß sich rächen, nicht nur an ihren Trägern, sondern auch an dem Volk, das unfähig geworden ist, die Herrschaft der Unwahrhaftigkeit von sich abzuschütteln.

bis dahin geleistete Arbeit in einer Zeit, als noch niemand recht den verantwortungsvollen Posten übernehmen wollte. Der neue Vorstand setzt sich folgendermaßen zusammen: Vorsitzender Paul Zahnte, Rassenführer Johannes Rosenberg, Schriftführerin Ilse Lieh, Revisoren Edmund Karfikonst und Ehlerz.

Mit dem Feuerpruch und Gruß an Führer und Volk wurde die Versammlung geschlossen.

### Generalversammlung der O. G. Lessen

Kurz vor Weihnachten hielt die O.-G. Ortsgruppe Lessen ihre stark besuchte Jahres-Hauptversammlung ab.

Nach dem Eingangslied erstattete der Ortsgruppenleiter den Jahresbericht. Die Mitgliederzahl hat im letzten Jahr das 1000 überschritten, dank der aufopfernden Mitarbeit immer weiterer Volksgenossen. Es konnte trotz der schwierigen Zeiten eine lebendige und aktive Arbeit geleistet werden. Neben kleineren Arbeitsabenden fanden 57 Kameradschaftsabende, eine Anzahl Sonderveranstaltungen für mehrere Ortsteile, neun große Veranstaltungen für die ganze Ortsgruppe, sieben Mitteilungen in anderen Ortsgruppen, im ganzen in 13 Monaten 100 Veranstaltungen statt. Es haben sich immer mehr Volksgenossen, besonders auch der Jugend gefunden, die durch Mitarbeit und Einsatz die Arbeit der Ortsgruppe tragen. Erwähnt wer-

## Deutsche Vereinigung

# Um was es geht?

Von der Deutschen Vereinigung wird uns geschrieben:

Um was es geht — ist das nicht schon oft genug gesagt worden?

Das kann gar nicht oft genug gesagt werden! Immer wieder müssen wir danach fragen, um uns immer klarer, immer sicherer über unsere Aufgabe, unseren Weg und unser Recht zu werden.

### Es geht um die Ewigkeit unseres Volkes.

Diese Weltaufgabe unseres Gesamtvolkes bestimmt auch unsere Teilaufgabe als auslanddeutsche Volksgruppe. Diesen ersten und einzigen Ausgangspunkt alles deutschen politischen Denkens dürfen wir auch nicht einen Augenblick über dem Wirrwarr des politischen Tageskampfes vergessen.

Wodurch wird die Ewigkeit unseres Volkes gesichert? Sie wird dadurch gesichert, daß wir die wahren Quellen seiner Kraft auffinden, reinigen und zu immer stärkerem Fließen bringen. Unser Volk muß aus den reichen Kräften seiner Veranlagung heraus wieder schöpferisch werden auf allen Gebieten, und es muß sich verjüngen durch die Erkenntnis immer neuer Wahrheiten, durch das Befestigen zu immer höheren Werten, durch die Fähigkeit zu immer höheren Leistungen. Dann wird es ewig sein.

Diese Erkenntnis schließt eine klare Kampf-anfrage in sich gegen die Einstellung der Volkstums-„Erhaltung“. Denn diese Einstellung bedeutet das Bestreben, im Augenblick eines „Volkstumskampfes“ den jeweils angreifenden gegnerischen Kräften noch gerade gemacht zu sein. Das bedeutet, daß die völkischen Kräfte nur so stark geweckt und eingesetzt werden, wie es gerade der jeweilige äußere Druck notwendig macht. Eine solche Entfaltung der völkischen Kräfte erfolgt also nur notgedrungen, getrieben, fast widerwillig — gegen die Interessen des eigenen schwächlichen Ruhebedürfnisses. Es ist klar, daß diese Einstellung für ein wieder aufbrechendes Volk völlig untragbar ist. Verlangt doch schon ein jeder Kampf nicht Gewachsensein, sondern Ueberlegenheit!

Aber mehr noch: weil wir für die Ewigkeit unseres Volkes stehen, darum dürfen wir uns nicht begnügen mit dem Grad von Bereitschaft, zu dem uns die Lage des Augenblicks zwingt, die doch unerwartet in kurzer Zeit unvergleichlich viel höhere Anforderungen stellen kann. Wir müssen vielmehr jeden Rest jenes schwächlichen Ruhebedürfnisses aus unseren Herzen auslegen und müssen bereit werden, in jedem Augenblick das Allerhöchste aus uns und unserem Volk herauszuholen. Das und nichts weniger fordert von uns die Aufgabe an unserem Volke.

Wir brechen mit dem Gedanken der „Erhaltung“, der Ersparung. Wir müssen und wollen wieder ein junges, ein wachsendes und schaffendes Volk werden.

Doch wo liegen nun die Quellen unserer völkischen Kraft, die wir wieder auffinden und zum Fließen bringen wollen?

Die Quellen unserer Kraft liegen im Wert und Willen unserer deutschen Menschen. Sie liegen im heldischen Geist deutscher Führermenschen, in der treuen Bereitschaft des Volkes, sich von ihnen führen und formen zu lassen, und in seiner Fähigkeit, aus seinem Schoß immer neue derartige Führer aufsteigen zu lassen.

Unsere Aufgabe ist es, wenn wir diese Quellen zum Fließen bringen wollen, auch bei uns im Auslandsdeutschtum eine Erneuerung des Geistes und der Lebensformen durchzuführen, wie sie im Reich vor sich geht. Diese Erneuerung muß Lebenskraft und Lebenswillen unseres Volkes wieder wecken, muß seine gefunden, starken Blutströme zur Entfaltung, seine kranken und mindertwertigen Blutströme zum Berstigen bringen und muß dem Volk ein neues Führertum aus wertvollstem Blut geben. Adolf Hitler sagt selbst: „Die beste Staatsverfassung und Staatsform ist diejenige, die mit natürlichster Sicherheit die besten Köpfe der Volksgemeinschaft zu führender Bedeutung und zu leitendem Einfluß bringt.“

Welches sind nun diese besten Köpfe — wo finden wir das Bild des kommenden deutschen Führertums? Ein Mann lebt, der uns höchstes Vorbild sein kann — er ist heute Führer des deutschen Volkes. Und er selbst, Adolf Hitler, weist uns in seiner wunderbaren Bescheidenheit auch dort hin, woher er in Deutschlands schmachtvollster Zeit Glauben, Kraft und Auftrag bekommen hat: „Wenn Menschenherzen brechen und Menschenseelen verzweifeln, dann blicken aus dem Dämmerlicht der Vergangenheit die großen Ueberwinder von Not und Sorge, von Schmach und Elend, von geistiger Unfreiheit und körperlichem Zwange auf sie hernieder und reichen den verzagenden Sterblichen ihre ewigen Hände! Wehe dem Volk, das sich schämt, sie zu erfassen!“

In der Vergangenheit unseres Volkes, die uns der Führer mit neuen Augen zu sehen gelehrt hat, finden wir die großen Vorbilder, die unserem Volke ewig gültige Werte verleiht und vorgelebt haben. Wir schämen uns nicht, ihre Hand zu ergreifen, wir wissen: nur in ihrem Geist, im Geist des ewigen Deutschtums wird unser kommendes Führertum die Aufgaben seiner besonderen Zeit und Lage erfüllen.

Dies Führertum wird aus „ganzen Menschen“ bestehen, Menschen, die wieder auf Grund einer tiefen und wahrhaftigen Weltanschauung, von reifem Wissen, meisterhaftem Können und zuchtvoller Selbstbeherrschung ein vorbildliches deutsches Leben vorzuleben imstande sind; Menschen, die klar,

**Aus Stadt**



**und Land**

**Stadt Posen**

**Dienstag, den 5. Januar**

Mittwoch: Sonnenaufgang 8.03, Sonnenaufgang 15.54; Mondlaufgang 2.09, Mondlaufgang 11.23. — Donnerstag: Sonnenaufgang 8.02, Sonnenaufgang 15.56; Mondlaufgang 3.15, Mondlaufgang 11.48.

Wasserstand der Warthe am 5. Januar + 1.03 gegen + 1.04 Meter am Vortage.

Wettervorhersage für Mittwoch, 6. Januar: Nach nächtlichem Aufklaren mit örtlichen Regenfällen am Tage neue Bewölkungszunahme und gelegentliche Niederschläge. Tagestemperaturen mehrere Grad über Null; frische westliche Winde.

**Teatr Wielki**

Dienstag: „Die Blume von Hawaii“  
Mittwoch, 15 Uhr: „Salta“; 20 Uhr: „Die Blume von Hawaii“  
Donnerstag: „Lida“ (Gastspiel Czapliski, Jawadzka, Rolinski).

**Kinos:**

Beginn der Vorstellungen um 5, 7, 8 Uhr im **Metropolis** um 4.45, 6.45 und 8.45 Uhr  
Hypolito: „Wo die Lerche singt“ (Deutsch)  
Gwiazda: „Magnolia“ (Engl.)  
Metropolis: „Nur ein Komödiant“ (Deutsch)  
Stanice: „Der Herr mit den Millionen“ (Engl.)  
Wilsona: „Mutter, ich klage dich an“ (Franz.)

**Dreifster Einbruch**

In die Textilabteilung der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft in Posen, W. Marzajtka Wiszsubitego 12, wurde ein raffinierter Einbruch verübt, der am Montag vormittag entbart worden ist. Die Diebe müssen den ganzen Sonntag über tüchtig gearbeitet haben, wenn sie eine 80 cm dicke Wand durchstemmen konnten, ohne bemerkt zu werden. Durch den „Tunnel“ drangen sie in die Räume der Textilabteilung und stahlen Herren- und Seidenstoffe im Gesamtwerte von etwa 4000 Zloty, wobei sie einfarbige Stoffe bevorzugten, um die spätere Feststellung der Identität zu erschweren. Die gewiegenen Einbrecher haben keine Spuren hinterlassen, so daß man annimmt, daß sie mit Wiszajew und Wefen gearbeitet haben. Sie brachten es auch noch fertig, das Loch zu verkleiden, um ganze Arbeit zu leisten. Die Polizei hat eine energische Untersuchung eingeleitet.

**Sängerbund - Ortsgruppe Posen**

Die für heute, Dienstag, angelegte gemeinsame Probe des Männer- und Frauenchores fällt aus, da das Übungslokal anderweitig besetzt ist. Die nächste gemeinsame Probe findet am kommenden Freitag statt.

**Weitere Posttariffentungen**

Zu den von uns bereits gemeldeten Posttariffentungen, die am 1. Januar in Kraft getreten sind, kommen noch folgende Senkungen: Die Gebühren für gemischte Paketenentungen, die Druckfachen und Warenproben enthalten, werden bei einem Gewicht von mehr als 250 Gramm im Inlandsverkehr von 50 auf 35 Groschen, bei einem Gewicht von mehr als 500 Gramm von 80 auf 50 Groschen herabgesetzt. Ferner ist im Paketverkehr die

Wegen des Feiertages hl. Drei Könige erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblatts“ erst am Donnerstage zur gewohnten Stunde.

vierte Zone beim Versand von gewöhnlichen Paketen, Lebensmittelpaketen sowie Paketen mit Büchern und Zeitschriften gestrichen worden. Statt der vierten Zone, die bisher bei Entfernungen über 600 Kilometer in Anwendung kam, werden die aufgeführten Sendungen der dritten Zone eingereiht, die Entfernungen von 300-600 Kilometer umfaßt. Die Gebühr von den Zustellungen von Paketen mit einem Gewicht von zehn bis zwanzig Kilogramm wurde von 80 auf 60 Groschen gesenkt. Die Gebühr für telegraphische Ueberweisungen hat eine Senkung um 50 Groschen erfahren.

**Weißer Woche**

Das bekannte Leinen- und Wäschehaus J. Schubert veranlaßt als erstes in dem vor kurzem eröffneten Geschäft in der ul. Rowa Nr. 10 eine Weiße Woche. Schenswert ist die Ausstattung sowohl in den Schaufenstern als auch im Geschäft selbst. Allen Hausfrauen kann nur geraten werden, während der Weißen Woche bei J. Schubert ihren Bedarf an Leinen, Ausstattungen usw. einzudecken.

**Zur Durchführung des Gewerbesteuererlasses**

Im Sinne der neuen Verordnung des Finanzministers über die Durchführung des Gewerbesteuererlasses unterliegen Staatsunternehmen, die aus der allgemeinen Staatsverwaltung ausgegliedert sind und eine besondere Rechtsperson darstellen, der Besteuerung nach den allgemeinen Grundgesetzen auch dann, wenn sie lediglich den Bedürfnissen der Staatsverwaltung dienen. Staatsunternehmen, die nicht aus der allgemeinen Staatsverwaltung ausgegliedert sind, unterliegen, wenn sie nicht ausschließlich für Bedürfnisse der Staatsverwaltung arbeiten, der Gewerbesteuer. Dabei wird als steuerfähiger Umsatz, die Brutto-Einnahmesumme betrachtet, die aus Geschäftsablässen erzielt wurde, welche nicht für Bedürfnisse der Staatsverwaltung getätigt wurden.

Der Besteuerung unterliegen nicht die Staats-eisenbahnen sowie Privatbahnen, die unter Verwaltung der „Polstie Kolejowe Państwowe“ stehen, samt allen Einrichtungen, die zur Befriedigung der eigenen Bedürfnisse des Unternehmens „Polstie Kolejowe Państwowe“ dienen; die aber ganz oder teilweise für andere Zwecke geführt werden, unterliegen der Besteuerung nach den allgemeinen Grundgesetzen.

Nicht steuerpflichtig ist die Volksindustrie, d. h. Holz- und Holzgegenstände mit vorwiegend ethnischen Merkmalen, die sich auf die örtliche Volkstradition stützen und von Kleinbauern oder Landlosen ohne fremde Hilfskräfte hergestellt werden. Dagegen unterliegt die Volksindustrie und das Handwerk, die diesen Bedingungen nicht entsprechen, der Steuer.

Die Verordnung unterscheidet zwei Bestandteile des Umsatzes in Institutionen des kurzfristigen Kredits, in Bankhäusern und Wechselstuben. Den ersten bildet die Summe der Zinsen, Provisionen, Kommissgelder und anderer Leistungsentgeltungen, während der zweite Teil der Bruttogewinn ist, der aus Operationen mit fremden Werten, Devisen, Auslandschecks und jeglicher Art von Wertpapieren erzielt wurde. Verluste, die bei Operationen davongetragen wurden, welche den zweiten Teil des Umsatzes dieser Investitionen bilden, unterliegen nicht dem Abzug vom ersten Bestandteil des Umsatzes.

**Zum Gesetz über das Schlachten**

Auf einer Pressekonferenz im Landwirtschaftsministerium wurden Aufklärungen zu dem am 1. Januar in Kraft getretenen Gesetz über das Schlachten gegeben. Es wurde darauf hingewiesen, daß der Zweck des neuen Gesetzes darin besteht, humane Schlachtungsmethoden in Schlachthäusern einzuführen und das rituelle Schlachten auf die tatsächlichen Bedürfnisse der religiös interessierten Bevölkerung zu beschränken. Der Zweck einer Sanierung des gesamten Fleischmarktes sei dem Gesetz nicht zuzuschreiben.

**Die eingezogenen polnischen Silbermünzen**

Bisher sind in Polen vier Ausgaben von Hartgeld erschienen. Die meisten Arten der noch jetzt in Umlauf befindlichen Münzen sind im Jahre 1924 herausgegeben worden, und zwar nach den Entwürfen von Jastrzembowski die Hartgeldstücke aus Messing, Bronze und Nickel sowie nach Entwürfen von Brezer die Ein- und Zweizlotymünzen. Im Jahre 1928 erschienen nach einem Entwurf von Wittig die Silbermünzen im Nennwert von 5 Zl. Im Jahre darauf wurden die Nickel-Einzelzlotymünzen herausgegeben. Das Jahr 1930 war die Hauptausgabeperiode für die noch in Umlauf befindlichen Silbermünzen zu 2, 5 und 10 Zl., für die Maßgabe den Entwurf geliefert hatte.

Aus dem Verkehr gezogen sind: die Einzelzlotymünzen nach dem Entwurf von Brezer (1924) mit Frauentopf zwischen vier Kornähren, die in Frankreich hergestellt waren, sowie die gleiche Ausgabe ohne Münzzeichen, deren Prägung England übernommen hatte. Zurückgezogen wurden ferner die Zweizlotymünzen nach dem Entwurf von Brezer aus dem Jahre 1924, und zwar: die Ausgabe mit dem Buchstaben H, die in England hergestellt sind, die Pariser Ausgabe mit dem Münzzeichen und die amerikanische Ausgabe ohne Zeichen. Aus dem Verkehr gezogen sind schließlich noch die Fünfpolotstücke nach dem Entwurf von Brezer aus dem Jahre 1924 und die 5-Zloty-Gedenkmünze aus dem Jahre 1930 mit der Fahne, die in zwei Abarten erschienen war, und zwar in flacher sowie in plastischer Prägung. Insgesamt sind 14 verschiedene Arten von Hartgeld aus dem Umlauf gezogen. Diese Feststellungen sind insbesondere auch für Münzenjäger von Interesse. Da die eingezogenen Stücke von der Münze zur Prägung neuer Ausgaben verwendet wurden und noch werden, sind diese Stücke immer seltener anzutreffen und werden ein in einen verhältnismäßig hohen Sammlerwert erhalten.

Die erste Sitzung des in seine Rechte wieder eingeleiteten Stadiparlaments wird dem Vernehmen nach noch im Januar stattfinden. Man wartet nur eine konkrete Entscheidung des Innenministers in dieser Angelegenheit ab.

Als Bruttogewinn, der aus Operationen mit fremden Werten, Devisen, Auslandschecks und jeglicher Art von Wertpapieren erzielt wurde, betrachtet die Verordnung die Differenz zwischen dem Preis, der beim Verkauf dieser Werte erzielt wurde, und dem Kaufpreis bzw. dem in der Eröffnungsbilanz der betreffenden Operationszeit ausgewiesenen Werte. Die Einnahmen aus dem Kaufpreis jeglicher Wertpapiere gehören immer zum zweiten Teile des Umsatzes von Institutionen kurzfristigen Kredits und unterliegen der Besteuerung ohne Rücksicht darauf, ob die Wertpapiere als Kapitalanlage oder als Ware behandelt werden, und unabhängig davon, ob die Höhe der Zinsen im voraus berechnet werden kann oder ob deren Höhe von wirtschaftlichen Ergebnissen und der dadurch bedingten Einnahme des Unternehmens abhängt.

Zum steuerfähigen Umsatz der Institution kurzfristigen Kredits werden nicht die Summen eingerechnet, die von Klienten zur Deckung von Ausgaben für Scheckbücher, Protestkosten u. dgl. erhoben wurden.

In Kommisunternehmen und Handelsvermittlungsgeschäften werden als der Besteuerung unterliegende Summe der Provision und der Kommissgelder sowohl die in der betreffenden Steuerzeit erhaltenen als auch die zuständighen Summen betrachtet. Die auf Rechnung ausländischer Firmen tätigen Kommisunternehmen zahlen die Steuer vom vollen Warenumsatz nach bestimmten Sätzen je nach der Art des Verkaufs.

Im Falle der Umarbeitung von Erzeugnissen einer Auslandsfirma durch ein inländisches Industrieunternehmen zahlt dieses Unternehmen die Steuer im Sinne des Gesetzes, wobei vom Verkauf der in Polen hergestellten Erzeugnisse die Steuer von der betreffenden Firma oder ihrer inländischen Handelsabteilung, vom Kommissbeauftragten oder Vertreter zu zahlen ist. Wenn das inländische Industrieunternehmen, das Erzeugnisse einer Auslandsfirma verarbeitet, inländischen Abnehmern die hergestellten Erzeugnisse unmittelbar im Auftrage der Auslandsfirma liefert, dann hat dieses Unternehmen die Steuer auch vom Verkaufsgeschäft zu zahlen.

Erhöhung der Provision für den Verkauf von Briefmarken. Mit Wirkung vom 1. Januar d. J. wird die Provision vom Verkauf von Postwertzeichen und Druckvorlagen von bisher 1 Prozent auf 2 Prozent erhöht. Die Provision steht Personen zu, die sich zum Verkauf von Postwertzeichen und Druckvorlagen an Verkaufsstellen verpflichten, die dem Publikum zugänglich sind und sich außerhalb des Bereichs von Postgebäuden befinden.

Von einem Auto überfahren wurde der Straßenbahnangehörige Wladislaw Rawczyniak in Dombin, als er früh mit der Säuberung der Schienen beschäftigt war und in der Dunkelheit den herankommenden Wagen nicht bemerkt hatte. Mit schweren Verletzungen brachte man den Verunglückten ins Krankenhaus.

**Aus Polen und Pommerellen**

**Obrornit**

1. Bierzigjahrfeier der Spar- und Darlehnskasse. Das Fest ihres vierzigjährigen Bestehens konnte die Spar- und Darlehnskasse Obornit bei Anwesenheit zahlreicher Mitglieder und Gäste begehen. Im Tätigkeitsbericht kam der schwere Kampf zum Ausdruck, den die Genossenschaft im Laufe der Jahre zu bestehen hatte, und der im Jahre 1924 fast zu ihrer Auflösung führte. Im Jahre 1896 wurde die Kasse von zehn Mitgliedern gegründet. Von diesen Gründern leben noch zwei: der frühere Landrat v. Klitzing und Fleischermeister Reszke. Vom Höchststand der Mitglieder — 222 im Jahre 1914 — bleiben heute nur noch 44 Genossen übrig. Unter Vorträgen belehrender und unterhaltender Art nahm die Veranstaltung einen würdigen Verlauf. Für langjährige Mitgliedschaft wurden folgende Ehrenurkunden verteilt: E. Schudler 32 Jahre, J. Hege 31 Jahre, Max Ostermann 29 Jahre, R. Schiewe 28 Jahre, H. Sänger 26 Jahre und Robert Peters 25 Jahre.

**Czarnikau**

Die feierliche Einführung und Verpflichtung der neu- und wiedergewählten Kirchenältesten und Gemeindevorsteher fand am Sonntag, dem 3. d. Mts., in der evangelischen Kirche durch Pastor D. Starke statt.

Die evangelische Gemeinde Czarnikau im Jahre 1936. Getauft wurden 8 Knaben und 5 Mädchen gegen 11 Kinder im Vorjahre. Konfirmiert wurden 5 Knaben und 7 Mädchen gegen 9 Konfirmanden im Vorjahre. Abendmahls-gäste waren 607 gegen 617 im Vorjahre. Getraut wurden 10 Paare, wovon 6 Paare aus der Gemeinde verzeugen, gegen 14 Trauungen im Vorjahre. Es starben 8 männliche und acht weibliche Gemeindeglieder gegen 14 im Vorjahre.

**Togal**  
*Bei Grippe, Erkältungen,*  
**Fieber und Gelenks-schmerzen verspürt**  
man eine Erleichterung nach Einnehmen von Togal-Tabletten. Togal bewirkt Abnahme des Fiebers und stillt die Schmerzen. In allen Apotheken erhältlich.

Das Jahresfest des Evangelischen Jungmännervereins fand am Sonntag, dem 3. Januar, im Konfirmandensaal statt. Nach einleitenden Liedern und der Begrüßungsansprache durch D. Starke fand eine gemeinsame Kaffeetafel statt. Klavier- und Geigen-vorträge, Volkslieder und Gesellschaftsspiele schlossen sich an. Den Schluß der Unterhaltung brachte das fröhliche Laienspiel „Der Pasteten-bäcker“. Mit dem gemeinsamen Lied: „Du fröhliche“ wurde der Abend beschloßen.

Neue Jagdscheine sind vom 1. Januar d. J. eingeführt worden. Die Frist zum Umtausch der alten Jagdscheine läuft beim hiesigen Starostwo am 1. März d. J. ab.

Steuerbeschuß. Vom hiesigen Kreisausschuß wurde für das Jahr 1937 folgender Zuschlag zur staatlichen Grundsteuer beschloßen: in Landgemeinden 27,5 Prozent der Staatssteuer und ein besonderer Zuschlag laut Art. 7, Dekret vom 4. November 1936 — Dz. U. R. P. Nr. 95, Pof. 593; in Stadtgemeinden 12,5 Prozent der Staatssteuer und ebenfalls der besondere Zuschlag laut Art. 7 des erwähnten: Dekrets.

**Bissa**

**Schluß mit der Bettelerei!**

Wie wir bereits einmal berichtet haben, ist auf der letzten Sitzung der hiesigen „Charitas“ der Beschluß gefaßt worden, nicht mehr die Gutscheine auszugeben, die dann von den Bettlern im Charitasbüro eingelöst werden konnten, sondern sich an die Bürgergesellschaft mit der Bitte zu wenden, die Beträge, die sonst an Bettler verausgabt werden, direkt an das Charitasbüro abzuliefern. Im Zusammenhang damit gibt der Stadtvorstand nachstehende Bekanntmachung heraus:

Der Stadtvorstand in Bissa gibt allen, die es angeht, zur öffentlichen Kenntnis, daß Bettelerei in Häusern und auf den Straßen streng untersagt ist und daß die Bettelerei mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln bekämpft wird. Jeder einzelne Fall von Bettelerei wird von der Staatspolizei verfolgt und dem Gericht zwecks Bestrafung weitergeleitet. Die „Charitas“-Gesellschaft gibt keine Gutscheine mehr aus.

Die Bettlerplage in unserer Stadt ist geradezu schon katastrophal gewesen. Um so mehr muß also diese Verordnung und die Zulage des rückfahrlösen Kampfes gegen die Bettelerei begrüßt werden. Natürlich wird hierbei auch die Mitarbeit der ganzen Bürgergesellschaft unserer Stadt notwendig. Keinem Bettler ist mehr ein Almosen zu geben, sondern man muß sie an das Charitasbüro verweisen. Andererseits wird sich aber jeder, der bisher die Bettler unterstützt hat, nicht weigern dürfen, einen entsprechenden Betrag dafür an das Charitasbüro abzuliefern.

**Neutomischel**

Ein fröhliches Sportfest feierte am Sonnabend der hiesige Radfahrerverein „Wander-luft“ in den Hoethischen Lokalitäten in Szer-lánke. Das Fest begann um 6 Uhr abends. Da viele Gäste aus der weiteren Umgegend erschienen waren, war der Saal überfüllt. Der Vorsitzende, Herr Baumelster Schmidtchen, begrüßte die Gäste und gab seiner Freude Ausdruck über den zahlreichen Besuch. Er wünschte allen ein gesundes, fröhliches und gesegnetes Neues Jahr und dem Radfahrersport ein fröhliches „Gut Heil“. Um 9 Uhr begannen die sportlichen Vorstellungen, die mit starkem Interesse aufgenommen wurden, sind doch die sportlichen Leistungen des Vereins weit über unsere Stadt hinaus bestens bekannt. Auf Hochrädern wurde ein kunstvoller Schulreigen erst von sechs Damen, dann von sechs Herren

**San Franzisko**

Ein Film, von dem die Welt spricht, unter der Regie von van Dyke. Es hat wohl bisher keinen Film gegeben, der in so realistischer Weise die unergründliche Liebe zweier Herzen, aber gleichzeitig auch eine der furchtbarsten Naturkatastrophen, das Erdbeben, darstellt. „San Franzisko“ ist ein origineller Film, in der Handlung und im ganzen Aufbau etwas ganz Neues. In den Hauptrollen Mac Donald und Carl Gable

gefahren. Dann folgte ein Damenquartett und ein gemischter Kontrabass.

Großes Zigeunerlager. Im Scharlanker Wald nahe bei der Gastwirtschaft Hoeth hat sich in den letzten Tagen ein großes Zigeunerlager niedergelassen.

Rußland

g. Silberhochzeit. Dem Landwirt Otto Handke aus Glupon war es vergönnt, am Sonntag, dem 3. Januar d. J., mit seiner Ehefrau Meta, geb. Gebauer, das schöne Fest der Silbernen Hochzeit im Kreise seiner zahlreichen Familie zu feiern.

Kobylin

by. Die Polizei-Familie in Kobylin veranstaltet am 10. d. Mts. im Schützenhause ein Karneval-Vergnügen, zu welchem die Vissaer Manentkapelle spielt. Beginn um 7 Uhr abends.

Wollstein

\* Verband für Handel und Gewerbe. Am Mittwoch, dem 6. Januar, nachmittags 2 Uhr findet in der Konditorei Schulz eine Versammlung des Verbandes für Handel und Gewerbe statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Wahl des Vorstandes.

\* Einbruchsdiebstahl. Bei dem Landwirt Matyske in Dabrowler Hauland verübten unbekannt Täter in der Nacht zu Sonntag einen Einbruch, bei welchem ihnen 18 Hühner in die Hände fielen.

\* Autounfall. Einen schweren Unfall erlitt am Sonntag in den Abendstunden die Frau des Grenzbeamten Dziurka aus Wollstein.

\* Autounfall. Einen schweren Unfall erlitt am Sonntag in den Abendstunden die Frau des Grenzbeamten Dziurka aus Wollstein. Frau Dz. hatte zum Autobus einige Gäste gebracht und trat in dem Augenblick zurück, als das Auto des Baumeisters Schmidts aus Neutomichele vorbeifuhr.

Birnbaum

hs. Die Bäckergefellensprüfung bestanden am 29. Dezember v. J. die Lehrlinge Josef Lehmann (Lehrherr Hermann Jaensch-Birnbaum) und Teodor Czkalala-Zirle (Lehrherr Smigielski-Birnbaum).

hs. Zur Jahreswende 1936/37 fanden in den Kirchen beider Konfessionen Jahresabschlussgottesdienste statt, und zwar um 18 Uhr in der evangelischen und um 19 Uhr in der katholischen Kirche.

Schubin

S Bodentaxation. Von dem Vorstand der Meliorationsgesellschaft Bialy Strug wird bekanntgegeben, daß auf Antrag der Gesellschaft eine neue Einteilung der Böden der Gesellschaft erfolgt ist.

Bromberg

Einen Selbstmordversuch unternahm in einem hiesigen Hotel in der Bahnhofstraße der 27-jährige Kaufmann Witold Kelsonski aus Posen, indem er sich mit einem Rasiermesser die Adern der linken Hand durchschnitt.

Kino Metropolis

Am Feiertage Heilige Drei Könige zum letzten Male besondere Nachmittagsvorstellung um 3 Uhr. Willy Fritsch - Seli Fintenzeller - Paul Kemp in dem großen Liebesfilm „Boccaccio“ (Delameran).



APOLLO Vorführungen Ab Donnerstag, 5-7-9 den 7. d. Mts. Ein Film der außergewöhnliche Eindrücke vermittelt San Franzisko mit JANETTE MAC DONALD und CLARK GABLE Regie van Dyke. Große Erdbeben-Katastrophe.

Heute, Dienstag, und morgen, Heilig. 3 Könige, die letzten 2 Male „WO DIE LERCHE SINGT“.

Flugzeug rettet in Bergnot

Berchtesgaden, 4. Januar. Zwei Münchener Bergsteiger, der 19 Jahre alte Franz Frey und sein gleichnamiger Vater, der 21 Jahre alt ist, unternahmen in diesen Tagen trotz mehrfacher Warnungen den wahn sinnigen Versuch einer Winterdurchquerung der Bagmann-Ostwand.

steigern auf dem Luftwege zu Hilfe zu kommen, wurde schnell in die Tat umgekehrt.

Einem Flugzeug der Luftpost-Landesgruppe 14 gelang es am Montag um 16 Uhr, die beiden in Not geratenen Bergsteiger in der Bagmann-Ostwand mit Lebensmitteln und Decken zu versorgen.

Inzwischen wird versucht, durch eine Rettungsexpedition der Deutschen Bergwacht den beiden Verunglückten von oben her näher zu kommen.

Warschauer Motorisierungsschau

Auf Anregung des Polnischen Touringklubs wird in enger Mitarbeit mit dem Automobilklub, der Liga zur Förderung der Touristik, der Wegebauvereinigung und anderer Organisationen in der ersten Hälfte des Monats Juni in Warschau eine große Motorisierungsschau veranstaltet.

Brandstelle erschienen, doch waren mehrere Hydranten in der Nähe des Werkes eingefroren, so daß das Wasser mit Hilfe einer Motorpumpe und mehrerer Handpumpen aus einem Bach entnommen werden mußte.

Der aufopfernden Arbeit der Feuerwehren ist es zu danken, daß die Flammen nicht auf die Möbelfabrik Wylezych übergriffen, die sich ganz in der Nähe befindet.

Nach den bisherigen Feststellungen brach das Feuer in der Sortiererei durch Selbstentzündung aus. Ein Arbeiter, der als erster den Brand bemerkte, versuchte ihn mit Hilfe eines Handlöschapparates zu bekämpfen.

Die Untersuchungen über die Brandursache, über die verschiedene Gerüchte im Umlauf sind, sind noch nicht abgeschlossen.

Von der polnischen Küste

Eine Kommission des Seeamtes in Gdingen hat die gesamte Küste der offenen See geprüft und hierbei festgestellt, daß dank der vorgenommenen Sicherungen die Beschädigungen der Küste von Jahr zu Jahr geringer werden.

Fischereihafen Grohendorf

Die Leitung des Fischereihafens in Grohendorf (Wiela Wieś) hat gemeinsam mit dem Seeamt einen Kübel über die bisherigen Bauarbeiten, die im Laufe von zehn Monaten, nämlich vom März bis Dezember v. Js., ausgeführt wurden, herausgegeben.

Von einem Bären schwer verlegt

In einem Wanderzirkus, der in Lajisk im Kreise Rybnik eine Vorstellung gab, ereignete sich ein blutiger Vorfall. Der Fleischergeselle Pawlent hatte sich gegen Zahlung von 20 Zloty erboten, mit einem Bären einen Ringkampf durchzuführen.

Selbstmord durch Absprung aus einem Flugzeug

London, 4. Januar. Wie aus Brüssel berichtet wird, hat der britische Staatsangehörige Mac Benner aus London Selbstmord begangen, indem er aus dem Flugzeug sprang, das den Dienst zwischen Köln und London versieht.

Trauriges Ende eines Schulausfluges

Santiago de Chile, 4. Januar. Der Sonntagsausflug einer Schule aus Santiago nahm ein trauriges Ende. Bei der Ueberfahrt über den Maipo-Fluß kippte ein Boot um.

Postraub in Antibes

Paris, 5. Januar. Auf dem Bahnhof des kleinen Riviera-Ortes Antibes überfielen am Montagabend drei maskierte Männer einen Postbeamten, der drei Poststücke mit rund einer Million Franken an den Nizzaer Zug bringen sollte.

Vor dem Borlampf gegen die Norweger

Wenngleich man mit einem knappen Siege der Polen über die norwegischen Boxer rechnet, so ist man sich doch klar darüber, daß die Gäste sich in keinem Gewicht eine geringe Schädigung gefallen lassen werden.

Eishockey mit Faustschlägen

Dem KS „Dab“ gelang es, das Eishockeyturnier von Krynica zu gewinnen. Zuerst schlugen die „Dab“-Spieler den KS Jaworzyna Krynica mit 3 : 2, obwohl die Oberschlesier ohne Tarlowski antraten.

Kino Apollo

Am Feiertag Heilige Drei Könige einmalige Vorstellung um 3 Uhr nachm. die große Ausstattungsoperette von Franz Lehár „Die lustige Witwe“ mit Jeanette Mac Donald und Maurice Chevalier.

den muß noch, daß wir mit eigenen freiwilligen Kräften den Ausbau des Thimppages im Caronauer Walde fördern konnten, der für über 2000 Volksgenossen Raum bietet und uns im Sommer zu einer eindrucksvollen Feier mit zahlreichen Gästen vereinigte. Die Arbeit der Frauen unter den Mitgliedern brachte ein erfreuliches Ergebnis zugunsten der notleidenden Volksgenossen. Wir hatten die Freude, zahlreiche Zerkentkinder aus Großstädten in unseren Familien im Sommer Erholungswochen zu bieten und Besuch jüngerer Volksgenossen aus Oberschlesien und Kärnten bei uns zu sehen.

Wir stützen mit allen Kräften die Politik der Regierung, die auf ein friedliches Zusammenleben der verschiedenen Nationalitäten gerichtet ist. Wir erziehen unsere Mitglieder zu strenger Pflichterfüllung gegenüber dem Staat und zur Achtung fremden Volkstums, wie es unsere nationalsozialistische Grundanschauung von uns fordert. Wenn trotzdem ein Teil unserer polnischen Mitbürger und einige nachgeordnete Behörden im letzten Jahre glauben Schwierigkeiten machen zu müssen, so haben wir uns z. T. vor den Gerichten erfolgreich

durchgesetzt und hoffen bestimmt, daß die Mißverständnisse mehr und mehr beseitigt werden. Aus Gründen der großen Politik können Polen und Deutsche sich nicht den Luxus leisten, sich zu bekämpfen, sondern sie müssen ehrlich zusammenstehen gegen die alles bedrohende Gefahr des Bolschewismus. Das hat erst kürzlich auch der Papst gefordert, das ist der Sinn des deutsch-polnischen Freundschaftspaktes, den der Führer und der Marschall geschlossen haben.

Die Zerstückelungsversuche der Jungdeutschen Partei werden als unnationalsozialistisch, als unverantwortliches Treiben von Demagogen und als eine Gefahr für unsere Zukunft durch die Bevölkerung klar und in steigendem Maße abgelehnt.

Unser Kampf gilt 1937 den Lauen und den Moderern in den eigenen Reihen. Wir bauen mit und für unsere Jugend ein Haus, aber kein schnell errichtetes Kartenhaus, sondern ein Haus auf festen, erarbeiteten Fundamenten, wie sie der Führer uns lehrt, und wir bauen es nicht für eine Berufsgruppe, für eine Klasse oder eine Partei, sondern für unser Volk!

Der Vorstand unserer Ortsgruppe aber muß

sich durch das Vertrauen der Mitglieder getragen wissen. Da zwei Vorstandsmitglieder, Kiewitt und Schaar, wegen Arbeitsüberlastung im Beruf nicht so viel Zeit für ihr Amt aufbringen können wie sie wollen und wie es nötig ist, treten sie zurück und auch der übrige Vorstand stellt seine Ämter zur Verfügung. Die Mitglieder sollen durch eine Neuwahl die Weiterarbeit den Weg bestimmen.

In der nun folgenden Wahl werden gewählt: In den Vorstand der Ortsgruppe die Volksgenossen v. Koerber-Koerberode, Helmut Müller-Ritterhausen mit fast 2/10 Mehrheit, Willi Schiemann-Schönwalde einstimmig durch Zuzuf. In die Revisionskommission wurden einstimmig wiedergewählt die Volksgenossen Hoffmann-Plessen und W. Hinze-Lessen.

Volksgenosse v. Koerber dankte den auscheidenden Vorstandsmitgliedern Kiewitt und Schaar für ihre stets einjährigbereite Mitarbeit. Euer Herz gehört auch weiter der Bewegung! — Dann verpflichtete er feierlich die neugewählten Vorstandsmitglieder auf ihr Amt und unser Volk. — Das Lied „Auf hebt unsre Fahne“ brauste durch den Saal.

Geständnis abgelegt hätten. Das oberste Exekutivkomitee kam denn auch diesem Wunsch nach und änderte die Todesstrafe, die über die Professoren verhängt worden war, in zehn Jahre Gefängnis ab.

Der Prozeß gegen die Industriepartei Ramfin und Genossen hatte auf das Ausland einen tiefen Eindruck gemacht und endgültig jedes Vertrauen in die Sowjetjustiz vernichtet. Es war ein Schauprozeß gewesen, darauf abgestellt, der schlechten Laune Frankreich gegenüber Luft zu machen. Den hungernden Massen aber sollte klar gemacht werden, daß nur die am Fünfjahresplan verübte Sabotage die Schuld an ihrem Elend trage und daß der große Stalin wache und die Volksfeinde vernichten werde. Die französische Presse nahm den Prozeß nicht so leicht, sie wandte sich scharf gegen die Regierung und gegen die französische Botschaft in Moskau, die lange nicht energisch genug gegen die ungeheuerlichen und phantastischen Verleumdungen Frankreichs aufgetreten seien. „Echo de Paris“ z. B. schrieb, die unschuldig Verurteilten würden nicht umsonst gelitten haben, wenn man endlich in Paris die Augen vor der grauenhaften Wirklichkeit öffnen wolle. Der „Petit Parisien“ bezeichnete den Prozeß als eine ungeheuerliche Justizkomödie und eine unglaubliche internationale Frechheit. Durch den Ausgang des Prozesses habe sich niemand von der Schuld der Angeklagten überzeugen lassen, noch von der Ehrlichkeit des Sowjetregimes. Der große sowjetrussische Berg habe lediglich eine klägliche Maus zur Stube gebracht.

Vielleicht ist es gut, das Frankreich von heute an den Industrieprozeß Professor Ramfin und Genossen vom Jahre 1930 zu erinnern. Damals sah der böse Mann in Paris, der angeblich Ränke schmiedete, um Sowjetrußland zu vernichten, und dessen führende Staatsmänner mit Russen Komplote aushedten, um einem bourgeoisen Regime zum Siege zu verhelfen. Das Frankreich von heute hat die wilden Anklagen im obersten Moskauer Tribunal vergessen, ist aber gerne bereit, anderen Moskauer Verleumdungen blinden Glauben zu schenken. (Fortsetzung folgt.)

# Moskauer Schauprozeße von 1924 — 1936

Ein Tatsachenbericht nach amtlichen Quellen

Von Baron E. v. Ungern-Sternberg.

Nachdruck auch auszugsweise verboten.

## Der Prozeß gegen Frankreich und die „Industriepartei“

Am 25. November 1930 beginnt der Prozeß gegen die sogenannte Industriepartei, der in Moskau nicht weniger als im Auslande Aufsehen erregt, denn die Anklageschrift wirft den Beschuldigten vor, nicht nur Schädlinge in den Industriebezirken, die ihrer Leitung unterstanden, ausgeübt, sondern auch mit Poincaré und mit Briand eine Verschwörung angezettelt zu haben, um das Sowjetreich zu verderben. Auf der Anklagebank sitzen acht Professoren und leitende Ingenieure, zum Teil Greise mit langem weißen Haar und müdem Blick, die an den Hochschulen gelehrt und deren Name, wie z. B. der des Professor Ramfin, als Autorität in seinem Fach auch weit über die Grenzen des Sowjetreiches bekannt ist. Zwei der Hauptangeklagten fehlen.

**Professor Baltuschin, der angeblich die Verhandlungen mit Poincaré geführt haben soll, ist von der G. P. U. ohne Gerichtsverhandlung erschossen worden, aber sein „Geständnis“ und das eines anderen „im Gefängnis Verstorbenen“ bilden die Hauptgrundlage für den Prozeß.**

Diplomaten und 27 ausländische Journalisten füllen den Gerichtssaal, den Vorsth führt wieder Krynlenko, der, ohne mit der Wimper zu zucken und ohne sich um Beweise zu kümmern, kaltblütig Todesurteile auszusprechen pflegt. Besizer des Gerichtes sind kommunistische Arbeiter, im Klassenhaß erzogen, und die Verteidigung ist eingeschüchtert.

Die Verlesung der Anklageschrift erregt bei den Diplomaten und bei den Journalisten ungeheures Aufsehen. Es wird darin gesagt, die Professoren Ramfin, Kalinnikow, Paritschew, Tschernowitsch, Fedotow, Kuprinow, Dschin und Sitin hätten, ihre Stellungen mißbrauchend, in den Industriebezirken Schädlingsorganisationen gebildet, um den Wirtschaftsaufbau der Sowjetunion zu hindern und um die Wiederherstellung der Macht der Bourgeoisie zu erleichtern. Der bereits hingerichtete Baltuschin habe sogar die Sowjetregierung durch einen bewaffneten Aufstand stürzen wollen. Sie hätten mit zahlreichen Volksfeinden im Auslande in naher Verbindung gestanden, von denen sie Geldmittel erhielten und denen sie die enteigneten Fabriken und Besitzungen wieder nach dem Sturz der Sowjets zurückgeben wollten. Eine kontra-revolutionäre Gruppe unter Kondratjew und Tschajnow, die bereits erschossen worden seien, habe zur Sabotriepartei in naher Verbindung gestanden. Schließlich hätten sie verbrecherische Verbindungen zu französischen Regierungsstellen angeschlossen.

Poincaré, Briand und die französischen Generalstabsoffiziere Juvinille, Janin und Richard hätten ihnen Unterstützung zugesagt und wären bereit gewesen, Sowjetrußland mit Krieg zu überziehen.

Auf Vorschlag des französischen Generalstabs hätten die Angeklagten eine militärische Scharbewegung gebildet, deren Aufgabe es wäre, Spionageberichte zu verfassen, öffentliche Bauten und Kraftstationen zu sprengen, um die französische Intervention zu erleichtern.

Diese Verurteilung Frankreichs vor dem obersten Sowjettribunal veranlaßte einen sofortigen Prozeß des französischen Botschafters, der dem damaligen Außenminister

Briand telegraphisch berichtete und dabei die dreifache Ungeheuerlichkeit der Anklage hervorhob. Damit war die erste Sensation des Prozesses nicht beendet. Unter strenger Bewachung der G. P. U. wurde Professor Ossadschi, ein früheres Mitglied des Volkskomitees der Sowjetunion, als Zeuge in den Saal geführt, der die Aussage machte, er sei 1929 der Industriepartei beigetreten, nachdem er erfahren hätte, daß Frankreich eine militärische Intervention in Sowjetrußland plane, an der 600 000 Mann, darunter auch polnische und rumänische Truppen, teilnehmen sollten. Auch die britische Flotte würde sich am Kampf beteiligen.

### Die Angeklagten waren, wie das bei Sowjetprozessen immer der Fall ist, geständig.

Mit müder, eintöniger Stimme bestritten sie, Sabotage betrieben zu haben, sich mit Kjabuschin in Paris verständigt und auf den Sturz der bolschewistischen Regierung hingearbeitet zu haben. Das Erzwingene der Geständnisse war offensichtlich, die alten Herren sagten ihr Sprüchlein her wie eine auswendig gelernte Lektion, niemand im Saal zweifelte an ihrer Unschuld. Die Unwahrscheinlichkeit der Geständnisse konnte leicht bewiesen werden. Der Petroleumgroßindustriele in Paris, Kjabuschinski, mit dem Professor Ramfin angeblich verhandelt hatte und der als Mittelsmann zur französischen Regierung gedient haben sollte, war bereits 1925 gestorben, Ramfin konnte also nur mit seinem Geist gesprochen haben, aber der Vorsitzende Krynlenko wies diese Einwendungen mit einer Handbewegung zurück. Das Tribunal habe sich nicht um Vorfälle im Auslande zu kümmern, die Schuld der Angeklagten sei voll durch ihr Geständnis erwiesen und er fordere für sie die Todesstrafe.

Vor dem Gerichtsgebäude rumort und tobt der Pöbel. „Tötet das Gewürm!“ schrie die Menge. „Schlagt die Verräter tot, sie sind daran schuld, daß wir kein Brot haben“. Die gesamte Sowjetpresse von den Westgrenzen bis Wladiwostok bemüht sich nachzuweisen, daß die Vernichtung der Lebensmittel und der Textilwaren nur auf die Schädlingsarbeit der Industriepartei zurückzuführen sei, und forderte die restlose Vernichtung aller Sowjetfeinde. Die Angeklagten aber ließen alles fast teilnahmslos über sich ergehen, nur einer raffte sich auf und schrie in den Saal, daß er unschuldig sei, daß alles Komödie, daß die Geständnisse durch Mißhandlungen, durch Hunger, durch Drohungen, die Frauen und Kinder zu verhaften, erpreßt worden seien. Er wurde von einem herbeigerufenen Arzt als tobsüchtig erklärt und von der G. P. U. abgeführt. Er ist nie wieder vor dem Gericht erschienen.

In seinem Schlußwort erklärte nun Krynlenko, der Verlauf des Prozesses habe klar erwiesen, daß zwischen Frankreich, Polen und Rumänien ein Abkommen bestände, das sich gegen Moskau richtete. Die erste Rolle dabei scheine Polen zu spielen.

Der Petroleummagnat Deterding habe erklärt, daß der Kampf gegen die Sowjetunion ein lohnendes Geschäft sei. Der geistige Urheber des Kampfes gegen die Union aber sei Poincaré. Ein besonderes Mittel im Kampf gegen die Sowjets sei die Sabotage. Stalin habe die notwendigen Maßnahmen getroffen, um zu verhindern, daß die Bauern der Ramfin-Organisation ausgeliefert würden. Die Angeklagten seien des Hochverrats schuldig, sie hätten die Wirt-

schaft dem Bankrott ausliefern wollen, sie hätten Spionage getrieben und mühten hingerichtet werden.

Der Verteidiger Okep wagte es nicht, in seiner Rede darauf hinzuweisen, daß außer den erpreßten Geständnissen nicht der geringste Beweis für die Schuld der Angeklagten vorliege, man habe weder Korrespondenz noch Dokumente beschlagnahmt, er bat nur das Gericht, von der Todesstrafe abzusehen, da alle Angeklagten ein reuiges

## Terror in Madrid Die anständige Bevölkerung völlig schutzlos

Salamanca, 3. Januar. Die Lage in Madrid spitzt sich immer mehr zu. Ein an der Cordoba-Front zu den Nationalisten übergelaufener Angehöriger der roten Miliz aus Madrid berichtete über die Verhältnisse in der Hauptstadt einem Vertreter der in Sevilla erscheinenden Zeitung „ABC“.

In dem Bericht wird geschildert, wie rechtlos der anständige Teil der Bevölkerung von Madrid ist und welchen Schikanen Männer, Frauen und unschuldige Kinder ausgesetzt sind.

Als besonders trasses Beispiel wird erwähnt, daß bei Fliegeralarm nur die Einwohner in den Stationen und Tunnels der Untergrundbahnen Schutz suchen dürfen und aufgenommen werden, die im Besitz von besonderen Ausweisen der roten Boyzen sind. Daß es bei der Ausstellung solcher „Legitimationen“ nur nach Günst und nach Freigebigkeit geht, sei nach den bisherigen aus Madrid gelangten Nachrichten nicht weiter verwunderlich. Die übrigen, die sich nicht dieses besonderen Wohlwollens der roten Anführer erfreuten, seien etwaigen Luftangriffen schutzlos ausgesetzt und mühten in ihren Wohnungen bleiben, die natürlich nur ungenügenden Schutz bieten. Keller sind in den wenigsten Häusern vorhanden.

Das Straßensbild Madrids ist zur Zeit von ausländischen Verbrechern — der Abschaum der ganzen Welt ist hierher geströmt, um seinem trüben Erwerb nachgehen zu können, die in der roten Miliz vereint sind — beherrscht. Sie verstehen es immer wieder, sich vor dem Transport an die Front zu drücken. Der Lebensmittelmangel macht sich immer mehr bemerkbar. Speiseöl, das für die spanische Küche von großer Bedeutung ist, wird kaum noch zugeteilt. Tag und Nacht stehen die Menschen Schlange vor den Geschäften, um einen halben Liter Del zu erhalten.

### Beschiehungen und Prügeleien vor den Geschäften sind an der Tagesordnung.

Diejenigen, die nicht im Besitz einer Bescheinigung des sogenannten „Revolutionskomitees“ sind, daß sie den roten Machthabern ergeben sind, erhalten überhaupt nichts. Es kommt sogar vor, daß Familien, deren Männer sich in den Schützengraben der Roten befinden, nicht genügend „Bescheinigungen“ haben, um sich solche Ergebenheitsbescheinigungen zu besorgen, demzufolge kaum Lebensmittel erhalten.

Als Beispiel, wie sehr die Bevölkerung dem Terror der Roten ausgesetzt ist, führt der ehemalige Milizsoldat an, daß die Mitglieder des „roten Komitees“ und ihre Freunde sich einen besonderen Spaß daraus machen, Kaffees zu kontrollieren. Alle Gäste müssen sich dann von den Plätzen erheben und diese Büschen mit erhobener Faust begrüßen. Diese Ehrenbe-

gunge müsse auch Mitgliedern der „Internationalen Brigade“ dargebracht werden.

In den Gefängnissen nehmen die Einschließungen wehrloser Geiseln täglich zu. Mit dem Augenblick, als der Jude Moses Rosenbergs maßgebend wurde, hat die Plünderung und der Sadismus der roten Herden noch mehr als vorher zugenommen. Vor den organisierten Truppen herrscht große Furcht, da der Jude Rosenbergs sie besonders ermächtigt hat, jederzeit in „verdächtige“ Wohnungen einzudringen und Hausdurchsuchungen zu halten.

Die ersten nach Madrid gelangenden Meldungen über die erfolgreiche Offensive der Nationalisten an der Südfront haben unter den roten Machthabern große Bestürzung hervorgerufen. Man versuchte sofort, ein Hilfsbataillon zu entsenden, dessen Zusammenstellung aber schon auf die größten Schwierigkeiten stieß. Die roten Milizen, die das Ausmaß eines Kampfes einsehen, sabotierten die Organisation dieses Hilfsbataillons nach Möglichkeit. Als Freiwillige angefordert wurden, meldeten sich insgesamt 12 (!) „Freiwillige“, die aber auch nur von der Aussicht, Verwandte in Andalusien bei dieser Gelegenheit besuchen zu können, getrieben wurden. Um in das andalusische Kampfgebiet zu kommen, mußten sie sechsmal zwischen Eisenbahn und Autobus wechseln, da die Bahnstrecke mehrfach unterbrochen ist und geregelte Verbindungen nicht mehr bestehen. Von Andujar aus schickte man diese 12 Milizen, wie der Ueberläufer berichtet, nach Porecuna, wo sie, da man sie abschließend über die letzten Ereignisse an der Front in Unkenntnis gelassen hatte, geradenwegs in die Linien der nationalen Truppen hineinfliegen, die sie natürlich viel weiter entfernt vermutet hatten.

Dieser Bericht ergänzt die Aussage eines aus Madrid entflohenen Lehrers, der von den Roten gezwungen wurde, dem „Lehrerbataillon“ beizutreten. Alle in Madrid anwesigen Lehrer und Professoren mußten sich dieser Formation anschließen. Der Vizerektor der Universität wurde zu Grabenarbeiten herangezogen.

## Die amerikanischen Flugzeuge vor dem Abtransport

New York, 3. Januar. Im Gegensatz zu den Meldungen, daß die von dem Sowjetmakler Robert Cuse für die spanischen Bolschewisten gekauften Flugzeuge und Flugzeugmotoren erst in einigen Wochen versandbereit seien, meldet die Zeitung „Brooklyn Eagle“, daß zwanzig Flugzeuge bereits auf dem Flugplatz North Beach zur sofortigen Verschickung nach Spanien bereitstünden. Weitere würden stündlich erwartet. Der Makler wolle die Flugzeuge so schnell wie möglich verschicken, ehe der in dieser Woche zusammentretende Kongreß die Ausfuhr verbinde.

## „Erzähl' mir bitte etwas!“

Ein wertvolles Hilfsmittel der Erziehung

Von Gustav Schrammel

(Nachdruck verboten.)

Das Kind will spielen — es ist aber nicht damit getan, daß man ihm sein Lieblingsspielzeug in die Hand gibt, daß man ihm eine Ecke in einem Zimmer einräumt, die es sich nach seinem Wunsch und Willen ausgestalten, in der es nach Herzenslust spielen kann. Kinder wollen nicht immer nur ihre Hände regen, sich nicht nur körperlich betätigen, sie verlangen auch nach geistiger Unterhaltung.

„Bitte, Mutti, erzähl' mir etwas!“ Wie oft kommt diese Bitte über die Lippen eines Kindes. Und wie wenig Zeit nehmen wir Erwachsenen uns doch, diese Bitte zu erfüllen. Es kommt natürlich darauf an, was man einem Kinde erzählt. Aufregende Geschehnisse, die seine Phantasie lebhaft beflügeln, dürfen es natürlich nicht sein. Kindermädchen der alten Schule oder Eltern, denen gerade eine solche interessante Geschichte einfällt, tun das oft aus Gedankenlosigkeit. Es kommt ihnen nicht in den Sinn, daß das Erzählen aufregender Geschichten dem Gemüts- und Seelenleben des Kindes leicht unübersehbaren Schaden zufügen kann.

Geschichten, die man einem Kinde erzählt, müssen unauffällig belehrend, die handelnden Personen müssen in jeder Beziehung Vorbilder sein, das Gute muß über das Böse den Sieg davontragen. Sagen, Märchen, Personen und Begebenheiten der Weltgeschichte geben so viel Möglichkeiten, der Bitte des Kindes, ihm etwas zu erzählen, nachzukommen, sein Denken, sein Gemüts- und Seelenleben in bester Weise zu beeinflussen. Diese Beeinflussung durch das Erzählen geschieht bei einem Kinde in stärkerem Maße und ist von nachhaltigerem Einfluß, als der Erwachsene gewöhnlich annimmt. Erzählungen regen die meist recht stark entwickelte Vorstellungs- und Einbildungskraft eines Kindes an, und in seinem Inneren wird der Wunsch wach, den Helden und Heldinnen der einen oder anderen Geschichte gleichzuerwerden, ihrem Vorbild nachzustreben. Ein Vorbild sein — darin liegt ja überhaupt das ganze Geheimnis einer erfolgreichen Erziehungsfunktion.

Und dann darf man nicht vergessen, daß durch die Erzählungen der Erkenntnisreis eines Kindes erweitert wird, Begebenheiten — wenn Geschichten historischen Charakters erzählt werden — die den Kindern bisher verschlossen waren, treten ihm nahe. Es kann sich einen Begriff von fremden Ländern und ihren Menschen machen, wird — wenn schon etwas größer angeregt, selbst nachzuforschen, sich durch das Bild und geschriebene Wort belehren zu lassen, und wird dann mit Fragen, die Mißverständnisse und Unklarheiten beseitigen sollen, zur Mutter oder dem Vater kommen.

„Erzähl' mir bitte etwas!“ — dieser Bitte aus Kindermund darf sich ein Elternpaar niemals verschließen, es muß aber auch jede Frage, die ein Kind nach der Erzählung einer Geschichte stellt, gewissenhaft und mit allem Ernst beantworten.

## Hauschneiderei und Plättleisen

(Nachdruck verboten.)

Bei der Hauschneiderei kommt es hauptsächlich darauf an, wie die Sachen gebügelt werden, damit sie an Form und Ansehen nicht verlieren, sondern einen guten Sitz gewährleisten. Um einen Wollstoff so zu präparieren, daß er nach Fertigstellung des Kleides nachher nicht einläuft, müssen wir ihn defatieren, d. h. auf ein Plättbrett legen und mit einem feuchten Leinentuch tüchtig durchbügeln. Man wird oft erstaunt sein, wieviel dabei von dem Stoff einläuft, macht man das also nicht vor dem Zuschneiden, kann man nachher die Ueberraschung erleben, daß unser schönes neues Kleid zu kurz und zu eng ist!

Gerade und richtig sitzende Falten erzielen wir, indem wir nach dem Zuschneiden und Anprobieren die Falten gleichmäßig abmessen und dann an beiden Seiten durchheften. Nun wird das betreffende Stück auf das Plättbrett gelegt und festgesteckt. Dann kommt das feuchte Leinentuch darüber und wir bügeln die Falten vorsichtig von der Mitte ausgehend nach rechts und links ausstreichend ein. Auf keinen Fall ziehen oder verschieben, sonst fikt nachher der ganze Rock nicht und die Falten beuteln oder hängen!

Sammet bügeln wir in der Luft, möglichst mit Hilfe einer zweiten Person. Beide halten ihn mit der linken Seite straff nach oben gespannt und das nicht zu stark erhitzte Bügelleisen streicht langsam darüber. Sollen Druckstellen entfernt werden, so legen wir auf das heiße Plättleisen ein nasses Tuch und halten die betreffende Stelle über den aufsteigenden Dampf. Von rechts dann leicht darübergebürstet, wird alle häßlichen Falten zum verschwinden bringen. — Jede Hausfrau, die anjüngt selbst zu schneiden, sollte die Kunst des Bü-

gels nicht zu leicht nehmen, denn sie kann Schaden verhüten oder verursachen. Verhüten insofern zum Beispiel, als wir zu weit geschnittene Ärmelränder oder Halsausschnitte wieder einbügeln können; man heftet dazu den betreffenden Ausschnitt mit einem Faden bis zur erforderlichen Weite leicht ein und bügelt dann darüber. Nach Entfernung des Heftfadens wird er die passende Größe haben. So gibt es viele Fälle, wo uns das Bügelleisen gute Dienste leisten wird, man lernt das nachher in der Praxis selbst herausfinden.

E. Neugebauer.

## Das Wildbret

Die Geschmäcker sind verschieden. Das gilt auch vom Wild. Der eine liebt es „sau jout“ und der andere nicht. Je dem Geschmak entsprechend, muß es also länger oder kürzer hängen. Der Aufbewahrungsort, die Zeit und die Witterungsverhältnisse spielen hierbei eine bestimmende Rolle.

Bei feuchtem Wetter geht die Zerfetzung natürlich schneller vor sich als bei kaltem und trockenem. Die einzelnen Tiere dürfen sich auch nicht berühren. Will man ein Wild bis zu einem bestimmten Termin aufbewahren und glaubt man, daß es sich nicht bis dahin hält, so reibe man es mit gepulvertem Borax ein. Sehr gut ist es auch, wenn man das Wild kurz vor dem Gebrauche mit einer Lösung von schwachem Essig und Wasser abwäscht.

Von den Vögeln halten sich solche am besten, die nicht durch den Schuß zerrissen sind. Ist das Wild gut erhalten, so wird es nicht abgewaschen, sondern nur mit einem feuchtem Tuche abgerieben. Wenn es gefroren ist, bringt man es einige Stunden vor der Zubereitung in die Wärme.

Eine vielerörterte Frage ist es, ob das Wildfleisch gewürzt werden muß, oder ob besondere

Zusätze zur Soße erforderlich sind. Diese Frage wird lediglich durch den Geschmak des einzelnen beantwortet. Mancher liebt es beispielsweise, wenn der Soße der gebratenen Krametsvögel einige Wacholderbeeren beigegeben werden, während ein anderer einer solche Soße gar keinen Geschmak abgewinnt.

Wildenten und Wildgänse munden gefüllt immer noch besser. Die Füllung der Enten geschieht am besten mit einer Mischung von geriebenem Brot, fein geschnittenen Äpfeln, Korinthen und Zucker. Die Gans wird mit Äpfeln, Rosinen oder Pflaumen gefüllt.

Wildbret schmackhaft zubereiten, ist mitunter nicht so einfach. Es gehören schon einige Kochkenntnisse dazu, wer aber in der Wildbereitung firm ist, kann den Küchensattel wesentlich bereichern.

## Mit Rat und Tat

Scheiben-Spanngardinen nach dem Waschen.

(ho) Scheiben-Spanngardinen spannt man, nachdem sie gewaschen sind, wieder an den Fenstern auf, ohne sie vorher zu plätten. Sie trocknen dann in den Falten, was sehr hübsch aussieht. Außerdem halten Gardinen, die man nicht plättet, viel länger, weil das Plätten die Fasern angreift.

Vorsicht beim Bettenüberziehen.

(ho) Manche Menschen erkälten sich im Winter an frischer Bettwäsche. Es ist daher ratsam, frische Betten, die man zum Überziehen gebrauchen will, einen Tag lang in einem gewärmten Zimmer aufzuhängen. Im Sommer sollte man nie Bettwäsche zum Überziehen verwenden, die nicht vorher der frischen Luft ausgesetzt war.

## Japan, wie es wenige kennen,

zeigt das Januar-Heft der „neuen Linie“, das als Japan-Nummer über 100 Seiten stark herauskommt. Der japanische Minister-Präsident Hirota und Vorkämpfer Graf Mushiatoji, Berlin, haben diesem Heft Geleitworte vorangestellt, die besten deutschen Japan-Kenner und Photographen sowie hervorragende japanische Autoren geben dem Leser einen umfassenden Überblick über das Kultur- und Geistesleben Japans von gestern und heute: Die Stellung des japanischen Kaiserhauses, japanische Malerei der Vergangenheit und Gegenwart, die Wandlung des Lebens- und Wohnstils, die Entwicklung Tokios zur Weltstadt, die erlebte Kultur seiner Gaststätten, der Sport im japanischen Erziehungsweesen, Armut und Würde des japanischen Menschen — das sind nur einige der Themen, zu denen, stets von ausgezeichneten Bildern begleitet, Prof. Dr. Kimmel, Otto Grobmann, Peter Stamm, Prof. Preotiro, Etsu Rano, Prof. Schiratori, Oberbürgermeister Ushijima u. a. das Wort ergreifen. Eine besondere Kostbarkeit sind die farbgetreuen, zum Teil ganzseitigen Reproduktionen von fünf Originalen japanischer Holzschnitt-Künstler. Daß dem Leser daneben vielfältige Anregung für die Winterreisezeit geboten wird, entspricht nur der zur Selbstverständlichkeit gewordenen Vielfältigkeit der „neuen Linie“ (Verlag Otto Beyer, Leipzig), die man zum Heftpreis von M 1.— in jeder Buchhandlung erhält.



Liebblingswünsche für hübsche Kleider

Weste aus blauem Duettine, mit rotem geflochtenem Samitband verziert. — Eng anliegende Weste, in farbigem Kreuz- und Spannhäusch gearbeitet. — Kurzer Bolero, durch Soutacheverzierung geschmückt. — Dan, ben marineblaue Wildlederhandschuhe, in gleicher Art bereichert. Sportliche Tasche aus Seebundfell. — Gürtel aus schwarzem oder grünem Raubleder mit weißem oder rotem Fadenzand. — Oben: Dreiteilige Pelzgarantur, bestehend aus Taschemüffchen, Schal und Mütze in grauem Badstamm

## Mutter und Tochter

Wie lassen sich Spannungsmomente beseitigen?

Von Fritz S. Chelius.

(Nachdruck verboten.)

Wie hatte das doch angefangen? Eines schönen Tages hatte Gerda einen Brief bekommen. Die Adresse war zweifellos von einer männlichen Handschrift geschrieben. Als Gerda aus ihrem Dienst nach Hause gekommen war — sie war bereits 21 und verdiente schon seit mehreren Jahren als Stenotypistin ein recht ansehnliches Gehalt — hatte sie den Brief gelesen, sich aber geweigert, ihrer Mutter den Brief zu zeigen. Der Grund der Weigerung beruhte tatsächlich nur darin, daß Gerda wußte, daß die Schreiberin — die Adresse war von deren Verlobten geschrieben — ihrer Mutter unsympathisch war und sie unnütze Auseinandersetzungen vermeiden wollte. Ueber diese Weigerung war natürlich die Mutter außer sich, und es setzte einen beträchtlichen Kram. Gerda stellte sich auf den Standpunkt, daß sie alt genug sei, um ihr eigenes Leben zu leben, und die Mutter verbohnte sich in den Standpunkt, daß so etwas früher niemals üblich gewesen sei.

Von diesem Augenblick an war das früher so harmonische Familienleben — Gerda wohnte im Hause ihrer Eltern — getrübt, und seit dieser Zeit war eine Spannung zwischen Mutter und Tochter vorhanden, die alle paar Tage zu einer kleinen Auseinandersetzung führte und an Erbitterung immer zunahm, weil keine von beiden von ihrem Standpunkt abgehen wollte. Nach dem Verlauf eines Jahres hatten diese unerquidlichen Verhältnisse dazu geführt, daß Gerda auszog, sich ein eigenes Zimmer nahm und die Beziehungen zwischen Tochter und Elternhaus immer loser und loser wurden.

Eine kleine Tragödie des Alltags, die ungezählte Male vorkommt und nur bei den daran Beteiligten Beachtung findet. Wer hat nun recht gehabt und wer hatte Unrecht? Mögen solche Vorfälle für die Allgemeinheit keine Bedeutung haben, so läßt sich doch nicht verkennen, daß sie viel überflüssiges Leid hervorzurufen und die Beteiligten in nahe schlaflose Nacht locken. Ist es aber nötig, daß das Familienleben durch derartige Meinungsverschiedenheiten untergraben wird, die bei genauerem

Zusehen und dem nötigen Verständnis sich leicht vermeiden lassen? Wäre es nicht richtiger, daß bei solchen Vorfällen beide beteiligten Parteien mit sich zu Rate gingen und den Frieden wiederherstellen?

Auch in Gerdas Fall war die Sache so, daß das Familienleben zwei Jahrzehnte lang fast ungetrübt gewesen war. Gerda war in den Augen der Mutter das Kind, der Mutter Wille war ausschlaggebend im Haushalt und deshalb ging die Sache glatt und reibungslos. Nun auf einmal stellte es sich heraus, daß Gerda kein Kind mehr war, sondern ein ausgewachsener Mensch, der das Recht für sich in Anspruch nahm, ein Eigenleben zu führen. Dann kam der Zusammenprall. Die Mutter war aber erkaunt, daß außer ihr noch jemand anders einen Willen hatte und konnte es am wenigsten verstehen, daß das „Kind“ gegen die Mutter auftrat. Immer und immer wieder vertiefte sie sich in der Anschauung, daß „zu ihrer Zeit“ so etwas überhaupt unumöglich gewesen wäre und daß ihre Mutter sich das sicher nicht hätte gefallen lassen.

Diese Mutter überließ nur eine Kleinigkeit bei der Sache: daß nämlich die Verhältnisse sich seit ihrer Jugend grundlegend geändert haben. Als sie jung gewesen war, hatte sie keinen Beruf, war nur „höhere Tochter“, die in allem und jedem bis zu ihrer Verheiratung der Mutter bedingungslos gehorchte. Sie hatte es auch nicht nötig gehabt, Geld zu verdienen, und hatte deshalb auch nicht mit einem Pfennig zur Unterstützung des Haushalts beigetragen. Schon dieser Unterschied charakterisiert die Gegenstände zwischen dem Eink und dem Heute. Wenn, wie in unserem Falle, Gerda mit der ganzen Rücksichtslosigkeit der Jugend ihren Standpunkt verfocht, so braucht man diese Rücksichtslosigkeit noch nicht einmal aufzuheben und wird ihr doch nicht ganz Unrecht geben können. Denn wenn ich zu einem Unterhalt der Familie mein Teil beibringe, dann ergibt sich daraus schon eine gewisse Gleichstellung, die nicht übersehen werden darf. Daß die Mutter diese Unterchiede zwischen damals und jetzt nicht sah, darin steat ihr Unrecht, ganz abgesehen davon, daß sie vergaß, daß aus Gerda inzwischen ein erwachsener Mensch geworden war. Diese Kurzsichtigkeit mußte sich rächen und das vergebliche Bemühen, die verlorene Autorität mit aller Gewalt zurückzuerobern zu wollen, war eine Torheit, die nur dazu führte, daß Gerda sich völlig selbständig machte, das heißt auszog.

Den Fehler dieser Kurzsichtigkeit begehen aber viele Mütter, die nicht einsehen können, daß auch ihre Kinder einmal erwachsene Leute werden. Durch dieses Nichteinsehen wollen untergraben sie ihre Autorität selbst immer mehr und sie verlieren sogar die Achtung und die Liebe ihrer Kinder, je mehr sich die Dinge zuspitzen.

Das heutige Leben stellt andere Anforderungen an uns alle, als es das Leben vor dreißig Jahren gestellt hat. Die Wandel der Dinge muß Rechnung getragen werden, von jedem. Für jede Mutter kommt der Zeitpunkt, wo ihre Kinder keine Kinder mehr sind, sondern Anspruch auf Selbständigkeit erheben. Und ein Mensch, der im Beruf steht, hat eine völlig andere Einstellung zum Leben, als die frühere „Haustochter“. Wenn er nach Hause kommt, ist er zumeist durch den Beruf abgesehen. Es sollte ihm dann nicht mehr die Hauptlast der Hausarbeit zugemutet werden, wie man das früher machen konnte, als die jungen Mädchen noch keinen Beruf hatten. Auch die Eingriffe in das Verfügungsrecht über die Freizeit müssen unterbleiben, so lange diese Freizeit nicht mißbraucht wird. Jeder junge erwachsene Mensch braucht diese Freizeit, um neue Kräfte für den Beruf zu schöpfen. Er wird aber nur neue Kräfte gewinnen können, wenn die Ausfüllung der Freizeit ihm Freude bereitet und nicht, wenn er unter irgend einem Zwange Dinge tut, die ihm nicht zulegen. Das alles sind Momente, die eine kluge Mutter nicht übersteht, wenn sie sich die Liebe ihrer Kinder erhalten will.

Für die jungen Damen vom Typ Gerda aber mag darauf hingewiesen werden, daß auch sie viel dazu beitragen können, daß die Dinge nicht so weit kommen. Selbstbewußtsein ist zwar sehr schön, aber jugendliche Ueberheblichkeit ist gerade keine Tugend. Sie sollten der Mutter, als der Leiterin des Haushalts und als der Älteren, die Achtung nicht verweigern, denn der Mutter gebührt der erste Platz im Heime. Ist von beiden Seiten der gute Wille zur Friedfertigkeit vorhanden, dann wird es meist nicht schwer sein, durch eine vernünftige Aussprache die Dinge wieder ins rechte Lot zu bekommen. Es muß uns heute mehr denn je daran liegen, die Familienharmonie zu erhalten; denn die Familie ist die Grundzelle des Staates. Geschieht dies auf beiden Seiten mit ehrlichem Willen und richtigem Verständnis, dann — kann sich manche Gerda der Umzugskosten sparen.



Obstkultur mit schlechten Bäumen?

Vor einigen Tagen (vergl. Nr. 1 vom 1. Januar 1937) wiesen wir an dieser Stelle auf eine Anzahl landwirtschaftlicher Erzeugnisse hin, die für den beträchtlichen Betrag von 100 Mill. Zł aus dem Ausland eingeführt werden müssen...

Das ist ein immerhin hoffnungsvoller Beginn, aber zu befürchten ist, dass die Obstgärten nicht überall fachgemäß angelegt wurden, und dass die Besitzer dieser Gärten enttäuscht und sogar Schaden nehmen werden...

Es ist klar, dass die Anzucht junger Bäume mit grossen Kosten verbunden ist. Deshalb kann ein Baum, in einer bekannten Firma gekauft, nicht billig sein...

Kurze Nachrichten

Die lettische Ausfuhr von Kleesaat hat in diesem Jahre erheblich zugenommen. Fast 1/10 der Ausfuhr entfiel auf Deutschland.

Die tschechischen Flachsspinnereien haben einen Verband zum Flachseinkauf gegründet. Mitglieder des Verbandes sind alle Spinnereien in der Tschechoslowakei.

Durch eine Verordnung des Finanzministers wird die bei der Ausfuhr von Flachs bisher gewährte Zollrückerstattung auch auf gehäkelten Flachs ausgedehnt.

Um die Frage der Motorisierung vorwärts zu treiben hat sich auf Veranlassung des polnischen Touringklubs ein Ausschuss gebildet, der im Juni d. J. in Warschau eine grosse Motorisierungsausstellung veranstalten will.

In den letzten Jahren haben die estländischen Kartoffelzüchter besonderes Gewicht auf die Zucht hochwertiger Saatkartoffeln für die Ausfuhr gelegt.

Am 31. Dezember v. J. fand der offizielle Übergang der Versicherungs-A.-G. „Phönix“ in den Besitz der neugegründeten A.-G. „Wairoz“ statt.

loses Zeug kauft. Er merkt es erst, wenn die Bäume anfangen, Früchte zu tragen, also zu einer Zeit, wo von dem Händler keine Spur mehr zu finden ist...

Hier klafft in unserer Gesetzgebung eine Lücke, die ausgefüllt werden müsste. Saatgetreide kann ohne Kontrolle nicht verkauft werden, dagegen kann jedermann eine Obstbaumschule anlegen.

Eine Ueberwachung der auf den Märkten verkauften Bäume besteht ebenfalls nicht. Man kann sich demnach leicht vorstellen, was für Obstgärten es bei uns einmal geben wird.

schulenbesitzer selbst trifft, da sie den Händlern für wenige Groschen aussortierte, fehlerhafte oder überalterte Bäume verkaufen, die eigentlich als Brennholz dienen dürften.

Wenn wir also wollen, dass der Obstbau bei uns nicht auf falsche Wege gerät, sondern vielmehr ein Eckpfeiler des Wohlstandes des Landwirts — besonders des kleinen — werden soll, muss sowohl die Anzucht wie der Verkauf von Obstbäumen gesetzlich geregelt werden.

Bei der deutschen Bauernschaft in Polen liegen die Verhältnisse — wie sie hier für die allgemeine Lage geschildert wurden — nicht ganz so schlimm. Die jahrzehntelange, segensreiche Tätigkeit des verstorbenen Gartenbau direktors Reissert hat in wahrem Sinne des Wortes gute Früchte getragen.

Getreide, Posen, 5. Januar 1937. Amtliche Notierungen für 100 kg in Zloty frei Station Poznań.

Table with columns for grain types (Roggen, Weizen, Braugerste, etc.), prices, and quality grades. Includes sub-sections for 'Richtpreise' and 'Notierungen der Bank von Danzig'.

Börsen und Märkte

Posener Effekten-Börse

Table listing stock market transactions in Poznań, including Staatsl. Konvert.-Anleihe, Prämien-Dollar-Anleihe, and various bank shares.

Warschauer Börse

Rentenmarkt: Die Stimmung in den Staatspapieren war fest, in den Privatpapieren uneinheitlich. Es notierten: 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. 66, 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe II. Em. 65.50...

Amtliche Devisenkurse

Table showing official exchange rates for various cities like Amsterdam, Berlin, Brüssel, Kopenhagen, London, New York, Paris, Prag, etc.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 5. Januar. Zu Beginn der heutigen Börse hatten die sogenannten Standardwerte wiederum unter stärkerem Ansehen zu leiden...

Vereinigte Stahl büsst 1/4, Muat sowie Deutsche Erdöl je 3/4 ein. Auch auf den übrigen Marktgebieten überwogen Kursverluste...

Danziger Devisenkurse

Danzig, 4. Januar. In Danziger Gulden wurden für telegraph. Auszahlungen notiert: London 1 Pfund Sterling 25.90—26.00, Berlin 100 RM (verkehrslos) 211.94—212.78...

Märkte

Getreide, Bromberg, 4. Januar. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg: — Umsätze: Roggen 15 Tonnen zu 21.75 Zł...

Getreide, Warschau, 4. Januar. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau. Einheitsweizen 748 gl 26—26.50, Sammelweizen 737 gl 25.50—26...

Gesamtumsatz: 2826 t, davon Roggen 615, Weizen 498, Gerste 295, Hafer 120 t.

Posener Butternotierung vom 5. Januar 1937 (festgesetzt durch die Firmen: Molkecentral, J. W. Strózyk, Związek Gospodarczy Spółdzielni Mleczarskich).

Posener Viehmarkt

Auftrieb: 320 Rinder, 1298 Schweine, 423 Kälber, 69 Schafe; zusammen 2110 Stück Rinder:

Table listing livestock market prices for various categories like Ochsen, Bullen, Kühe, Färsen, Jungvieh, Kälber, and Schweine.

Alma Mroschel  
Karl Lehnort  
Verlobte

Zalesie Wielkie Pakoslara  
Silvester 1936

Für die uns zur Vermählung übermittelten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst.

Magister Walter Zuther  
und Frau Gerda geb. Eneburg.  
Graudenz, Działynskij 6.

Möbel

Von den einfachsten bis zu den komfortabelsten empfiehlt zu billigsten Preisen

J. Baranowski  
Poznań, Podgórną 13, Tel. 34-71.

Letzter Monat des Liquidationsausverkaufs.

Vorkaufe zu jedem annehmbaren Preise

W. DROŻYŃSKI

Tel. 4050 Poznań, Stary Rynek 66 Gegr. 1912  
Manufakturwarengeschäft.



Trauringe

Uhren-, Gold- und Silberwaren.

Billigste Preise.

T. GASIOROWSKI

Poznań, sw. Marcin 34, neben der Schule, Tel. 55-28

Fa. St. Twardowski, Eisenhandlung  
Telefon 3604 Poznań Stary Rynek 79

ist die billigste Einkaufsquelle für:  
Pflanzersätze (System Wenski und Sack)

Hufeisen u. Stollen, Wagenbuchsen, Nägel u. Ketten, Schrauben u. Nieten, Stab- und Bandelisen, Strohpressendraht, T-Träger, Zinkbleche, Fensterbeschläge, Töpferartikel, eiserne Oefen, Kochherde, Rohre u. Knie

Wohliertes Zimmer  
an berufstätige Dame von sofort zu vermieten. ul. Fredry 5, Wohn. 6.

Ausbejjere, nahe Bäch u. Kleider in und außer dem Hause. Marja, Pojsa 75, B. 24, Hinterhaus, 4. St.

4 Zimmerwohnung große Diele, Villa, ab 1. Februar zu vermieten. Marynarsta 12.

Korrespondent und Buchhalter (deutsch-polnisch) landw. u. kaufm. Buchführung, auch Definitivsystem, Schreibmaschine, Steuerwesen, Sozialrecht etc., sucht per sofort oder später entsprechende Bürostellung. Gefl. Angebote erbeten unter 1549 an die Geschäftsst. dieser Zeitung, Poznań 3.

Bekanntes Wahrfagerin Ubaraki sagt die Zukunft aus Brahminen-Karten - Hand. Poznań, ul. Podgórną Nr. 13, Wohnung 10 (From)

**Aufgebot.**  
Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß  
1. der Lokomotivführer Franz Berthold Max Ristom, wohnhaft in Marienwerder, Damschleife 28,  
2. die Hedwig Friederike Wurdel geb. Arndt, wohnhaft in Danzig, Weinbergstraße 8a, die Ehe miteinander eingehen wollen.  
Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in den Gemeinden Marienwerder, Danzig und Zonowitz zu geschehen.  
Marienwerder, am 30. Dezember 1936.  
Der Standesbeamte.



**Häuserverwaltung**  
übernimmt und führt unter Garantie sachgemäß aus, alleseitig geschulte Kraft (Diplomierter d. Ref.). Gefl. Angebote unter 1548 an die Geschäftsst. dieser Zeitung, Poznań 3.

Die Attraktion von Poznań

ist unsere traditionelle

Weisse Woche

Dank unserem vorteilhaften Einkauf von grossen Mengen Leinwand in allen Sortimenten und Breiten stellt unsere diesjährige Weisse Woche alle zufrieden da die Ware am besten, die Auswahl am grössten, und die Preise beispiellos niedrig sind.

**Wir empfehlen:**

Bettwäsche, Rohleinen, Drilliche, Inletts, Damaste, Satine, Küchen- u. Damasthandtücher, Rouleaus, Tischwäsche, Gardinen, Stores, Bettdecken usw.

Auf Damen- und Herrenwollstoffe, Seiden, Sammete usw. während der Weissen Woche

**10% Rabatt.**

R. u. C. Kaczmarek  
Poznań, ul. Nowa 3.

In unserem Konfektionshause Stary Rynek 98-100 empfehlen wir nach der Saison:

Damen-, Herren- u. Kinderkonfektion, sowie Damen- und Herrenartikel

**zu Spottpreisen.**

Wir bitten die Gelegenheit auszunützen!



KENNER DIE IHRE GESUNDHEIT SCHUTZEN kaufen nur OZONOWKI die besten ZIGARETTEN - MÜLSEN MIT VIELFACHEM WASSERFILTER

Juwelen u. Goldschmiede-Arbeiten erhalten Sie raschestens umgearbeitet in der Goldschmiedewerkstatt

M. Feist, Poznań

gear. 1910 ul. 27. Grudnia 5. Tel. 23-28 Jagdschmuck nach eig. u. gegeb. Entwürfen Reparaturen, Gravierungen schnellstens. Fachmännische Beratung.

Überschreibezeit (fest) ----- 20 Groschen  
jedes weitere Wort ----- 10 "  
Stellengesuche pro Wort ----- 9 "  
Offertergebühren für chiffrierte Anzeigen 50 "

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte  
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.  
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertergebührens ausgefolgt

Verkäufe

Wir empfehlen:  
Getreidereinigungsmaschinen und Windfegen zu herabgesetzten Preisen  
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft Spódz. z ogr. odp. Poznań.



Zum Karneval Strümpfe, Seidenwäsche, Handschuhe, Oberhemden, Krawatten sowie sämtliche Damen- und Herrenartikel empfiehlt billigst  
W. Trojanowski, sw. Marcin 18, Tel. 56-57

G. Dill Poczłowa!  
Uhren und Goldwaren  
Kaufe Gold und Silber. Trauringe, Paar v. 10... zł

Zur Ballsaison die grösste Auswahl  
Tans  
Poznań, Fredry 1 Vornehme Herrenartikel

"Polonia" Schrotmühle mit zweiseitigen Mahlscheiben. Die billigste Mühle für Gópelbetrieb ständl. Leistung 6 Ztr. Feinschrot 12 Ztr. Grobschrot leisten spielend 2 P ferde

Alleinverkauft für ganz Polen  
Woldemar Günter Landw. Maschinen, Bedarfsartikel, Eisen, Oele und Fette. Poznań Sew. Mielzyńskiego 6 Telefon 52-25.



Motorrad "Phänomen" m. Sachs-Motor 2.75 PS, 2 Ganggetriebe, elektr. Licht, steuerfrei, Registrierung wie Fahrrad. Preis 695.- zł  
WUL-GUM Poznań, Wielkie Garbary 8.

Maß - Kleidung  
ist etwas Gutes! Tragen Sie daher nach Maß gearbeitete Anzüge, Mäntel u. andere Garbenrobe. Maß-Kleidung ist die beste. liefert in bester Ausführung P. Ernstmeier, Maß - Schneiderei, Poznań, Krakowickiego 5, Wohnung 6 (Am Jerziger Markt) Telefon 6430.

Möbel  
Herrenzimmer, Schlafzimmer und Küchenmöbel in solider Ausführung, günstige Preise.  
Sofinski Bożna 10.  
Bitte auf die Hausnummer zu achten.

Lederwaren  
Taschen-Koffer kaufen Sie billig nur bei  
K. Zeidler, Poznań, ulica Nowa 1.

Weisse Woche

günstige Gelegenheit zum Einkauf von  
Leinen  
Ausstattungen  
Wäsche u. Leinwand  
J. Schubert ul. Nowa 10, neben der Stadtsparkasse. Telef. 1758.

Künstlerfarben  
Ol., Aquarell-, Stoff-, Pastell-, Porzellanfarben usw., Pinsel, Zeichenpapier, Malerleinwand, sowie alle Malerartikel.  
Technische Artikel wie: Schablonen, Leisten, Papiere usw.  
Gemälde  
erster Künstler, Marmor, Mafaster, Porzellan, Kristalle, Sportpreise usw. empfiehlt  
Aleksander Thomas Salon Szuki Poznań, Nowa 5.

Neu Neu!  
Günters Kartoffel-Sortier-Zylinder für Klein- u. Großbetrieb. Schärfste Sortierung! Kinderleicht zu drehen! Grösste Leistung! Kein Beschädigen der Kartoffeln! Ganz aus Eisen.  
Woldemar Günter Landmaschinen Poznań Sew. Mielzyńskiego 6 Tel. 52-25.

Bauhand ca. 500 qm, Gen. Kositätskategorie, zu verkaufen. Off. unter 1545 a. d. Geschäftsst. d. Zeitung Poznań 3.

Krawatten Hemden, Socken, Hüte, Mägen am billigsten bei der Firma  
Roman Kasprzak Poznań, sw. Marcin 19, Ecke Fr. Katarzyna.

Polstermöbel  
garantierte Ausführung, günstig bei Fachmann.  
Broclawska 14.

Sattlerei - Lederwaren  
Reparatur - Werkstatt Gegr. 1852 Gegr. 1852  
A. Jaensch  
Inhaber: Otto Stemmer Poznań, Poczłowa 28

1000  
auseinandergenommene Autos, gebrauchte Teile, Untergestelle.  
"Autofab", Poznań, Dabrowskiego 89 Tel. 46-74.  
Die grösste Auswahl in  
Radioapparaten

führender Weltmarken bis 15 Monatsraten empfängt  
Musikhaus "Gira", Kolop 1 St., Podgórną 14, ul. Swietozyskij.

Musikinstrumente wie Geigen, Mandolinen, Gitarren, Grammophone u. Platten in großer Auswahl.

Schreibmaschinen neue und gebrauchte unter Garantie.  
Skora IS-ka Poznań Al. Marcinkowskiego 23.



Orotal- und Antrocrotal-Marken, numeriert und unnumeriert, Hauptner Scherämme für Pferde und Kinder empfiehlt  
A. Pohl, Poznań, ul. Zamłowa 6 (Schloßstraße) Am Alten Markt Gegr. 1849.

Schlafzimmer, Gf. u. Herrenzimmer neue u. gebrauchte, in gutem Zustande, verschiedene andere Möbel, stets in großer Auswahl, Gelegenheitskauf.  
Szucicka 10 (Str. "Ostawka").  
Dom Okaznjego Kupna.

Gesucht wird  
Käufer  
von ca. 300 Ztr. roten Ehemöbren und 300 Ztr. gelben Ehemöbren, Off. mit Preisangabe unter 1547 an die Geschäftsst. dieser Stg. Poznań 3.

Abriolett "Opel" Mob. 1935, 1,2 Liter, Bierfahrer, in sehr gutem Zustande, verlasse. Pr. 2600 zł. Off. an "ar" Meje Marcinowski 11 unter 53,35.

Alubgenuteren sehr gut erhalten, in Leder u. Stoff, außerdem Couches, Chateloneques, verschied. and. Polstermöbel.  
Szucicka 10 (Swietozyskij).

Pachtungen

Bäckerei  
Konditorei, sofort zu verpachten. Zborowski, Poznań, Polwiejska 28, B. 15.

Tiermarkt

Wer einen Rassehund hat, hat mehr vom Leben!

Doggen gestromt, gefleckt schwarz, Schäferhunde, Boxer, Forrierer, lang- und kurzhaar, alte u. neuste Zuchtichtung, Zwergpi-scher, Welpen m. Akzentafel, gibt ab  
Zwinger "Sarmatia" (Größerer Polens).  
I. Preise auf Inter. Ausstellungen.  
F. M. Reibe-Romawies, Dabrowa-Modugno. nfr. Südporto!

Stellengesuche

Ehrl., solide, arbeitssame  
Frau  
sucht Stellung in einfachem Haushalt, auch auf dem Lande. Offert. unter 1505 a. d. Geschäftsst. dieser Zeitung Poznań 3.

Zwei Schwestern suchen Stellung als  
Hausmädchen  
21 und 18 J. alt, ehrlich, fleißig und sauber. Gehalt 20-25 zł. Offert. unter 1541 a. d. Geschäftsst. dieser Zeitung Poznań 3.

Offene Stellen

Besseres  
Hausmädchen  
ab 15. Jan. bzw. später gesucht. Beding.: Einwandfreie Zeugnis, ehrlich, erfahren in häuslichen Haus- u. Küchenarbeiten, sauber, an selbständiges Arbeit gewöhnt. Meldungen von 5-7 Uhr.  
Katejki 3, Wohnung 4.

Suche eine erfahrene, intelligente, katholische

Kindertüchlerin mit Vorliebe zu Naturwissenschaften, zu meinen 6jährigen Knaben, mit Mähenkenntnissen, auf Land. Off. unter 1547 a. d. Geschäftsst. d. Zeitung Poznań 3.

Antischer und Bekämpfer

gefucht.  
Mollerei Willowa v. Grzebienski, pow. Szamotuły.

Suche zum 15. Jan. oder 1. Febr. für meiner 3 Personenhaushalt nach Ostrów, älteres  
Mädchen  
Perfekt im Kochen, Baden, Zimmerarbeit, mit nur langjähriger Zeugnissen in Dauerstellung. Offerten unter 1546 n die Geschäftsst. dieser Stg. Poznań 3.

Verschiedenes

Selbständige  
Hauschneiderin, empfiehlt sich ins Haus. Empfehlungen aus guter Häuser.  
Kotodziejczak, Rozana 12.

Londyńska  
Mafstalarsta ladet ihre Gäste zu einem frohen Abend ein. Größeres Orchester. Gesellschaftstanz.

Umzüge im geschlossenen  
Möbeltransporteur führt preiswert aus  
W. Mewes Nachf., Poznań  
fest  
Tama Garbarska 21  
Tel. 3356-2335

Schneiderin  
langjährige Praxis, näht billigt Kleider nach neuesten Modellen. Modelle auf Lager.  
Skłodowa 1, B. 16.